Wipkinger ZEITUNG

Kehrdruck: Höngger ZEITUNG

Quartierzeitung von Wipkingen · April/Mai/Juni · Donnerstag, 25. März 2021 · Nr. 1 · 6. Jahrgang · 8037 Zürich · Auflage 24 500

QW Quartierverein Wipkingen

Jetzt Mitglied werden.

www.wipkingen.net

Unsichtbare Spangen

SCHWEIZER KIEFERORTHOPÄDIE
DR. med. dent. SCHWEIZER
DR. med. dent. JUFER

Limmattalstrasse123, 8049 Zürich
Tram 13. Bus 46 (Schwert) Parkplatz
044 341 53 11, www.drschweizer.ch

Detektiv Büro; Zürich

Für Privatpersonen, Firmen, Kanzleien und Behörden.

detektei-leanza.ch

Zwischen Sorge, Optimismus und Kreativität

Über ein Jahr zieht sich die kräftezehrende Coronapandemie schon dahin. Doch die Wipkinger Gastroszene hält sich bisher erstaunlich gut im Sattel – dank kreativen Ideen und einer Pandemieversicherung, die von den hiesigen Restaurantbetreibern in weiser Voraussicht abgeschlossen wurde. Eine Pulsfühlung bei einigen Wipkinger Bars und Restaurants.

Béla Brenn

Wie lange kann die Pension noch gehalten werden? Das Kafischnaps hat finanzielle Sorgen. Und doch hat man den Optimismus nicht verloren.

Felix Haldimann ist einer von drei Betreibern vom «Nordbrüggli». Die beliebte Bar am Röschibachplatz habe die Krise bisher mit einem blauen Auge überstanden. «Wir sind bis jetzt finanziell gut durch die Pandemie gekommen. Wir hatten das Glück, dass für den ersten Lockdown die entstandenen Verluste durch eine Pandemieversicherung übernommen wurden», meint Haldimann. Als der Betrieb dann nach dem Lockdown ab Mitte Mai 2020 geöffnet war, lief es rekordmässig gut und es gab wieder ein kleines Polster. Erst als die Sperrstunde ab 19 Uhr eingeführt wurde, kam es zu Problemen. Wie gross die Verluste sein werden, ist erst nach Abschluss des Geschäftsjahres im Sommer abzuschätzen. Doch Haldimann ist zuversichtlich, dass die Nordbrücke schnell wieder auf Kurs sein wird, wenn bald eine Wiedereröffnung folgen kann.

Ähnlich erging es auch der Dammbar. Ebenfalls durch eine Pandemieversicherung im ersten Lockdown abgesichert, hielten sich die Schäden zu Beginn in Grenzen und der grossartige Sommer konnte für viele Entbehrungen im Lockdown-Frühling entschädigen. Die Situation bleibe jedoch weiterhin angespannt, meint Michel Häberli, der die Dammbar gemeinsam mit Tim Hartje betreibt: «Finanziell war das letzte Jahr natürlich eine sehr deprimierende Geschichte. Wir konnten zwar mit dem Sommer einiges abfedern, aber die Betriebsschliessung seit der Sperrstunde und bis auf Weiteres trifft uns hart.» Mit der eingeführten Sperrstunde ab 19 Uhr hätte eine Betriebsöffnung für den «Damm», der nur abends geöffnet ist, keinen Sinn ergeben, worauf sich die beiden Inhaber für eine vorübergehende Schliessung entschieden haben. Seither schlummert die kleine Oase bei der Limmat vor sich hin.

Neben der Dammbar betreiben die beiden auch noch das Kafi und die Pension «fürDich» im Kreis 4, welche ebenfalls stark von der Krise betroffen sind. Für Häberli ist die Devise klar: «Jetzt heisst es einfach, so lange wie möglich durchhalten. Es braucht schon einen sehr langen Atem, aber irgendwann muss sich die Situation ja auch mal wieder normalisieren.» Seinen Optimismus lässt er sich trotzdem nicht nehmen: «Wir hoffen einfach auf einen schönen Sommer und dass wir den entstandenen Schaden über die nächsten Jahre wieder aufholen können.»

Fortsetzung auf Seite 3

Wir danken allen, von denen wir ein Haus kaufen durften

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben.
043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

EMSO
IT-SERVICES IM QUARTIER
044 440 77 44

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch
GÖTZ ELEKTRO AG
ZÜRICH
T 044 362 86 35
GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...

Sauberkeit: unsere stärkste Seite.
POLY-RAPID AG
Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 058 330 02 02
POLYRAPID SAUBERE ARBEIT

Haus gesucht

Unsere Familie ist gewachsen (ein Sohn & eine Tochter) und sucht zwischen Zürich und Thalwil ein EFH, Reihenhaus oder Bauland zum Kauf. Wir sind eine junge Familie aus Zürich und engagieren uns sozial in der Gemeinde. Gerne würden wir uns persönlich bei Ihnen vorstellen. Carolin & Andi

dihei.sueche@gmail.com
078 963 65 05

Das Neueste aus Wipkingen immer auf: www.wipkinger-zeitung.ch

GROSSE 3-ZIMMER-ALTBAU-WOHNUNG IN 8037 ZÜRICH:

Wohn- und Schlafräume mit Parkett ausgestattet, 1 Badezimmer mit Badewanne, Küche mit Platz für Esstisch, Reduit, Keller, Waschküche zur Mitbenützung und öffentliche Veloabstellplätze draussen. Kein Parkplatz vorhanden.

Weitere Infos unter:
+41 41 727 04 58
nathalie.erbacher@w-i.ch

WELCOME IMMOBILIEN

Wegen Abriss an der Nordstrasse 180

Suchen neues Zuhause in Zürich

Wir (Bühnenbildnerin, Regisseur, Historiker, Lehrerin, Studentin) suchen ein Haus oder eine grosse Wohnung am liebsten in Wipkingen oder Höngg. Sind dankbar für jeden Tipp!
lucas.federer@gmail.com
Telefon 079 862 77 47

Inhaltsverzeichnis

Bewegung im Quartierzentrum	5	Stadtspital Waid	20
Quartierverein Wipkingen	6	Gewerbe archiviert Dokumente	21
GZ Wipkingen	8	AL	22
50 Jahre Frauenstimmrecht	10	SVP	23
Veranstaltungen	10	GLP	24
Pfarrei Guthirt	12	Grüne	25
Reformierte Kirche KK6	13	FDP	26
Meinung	14	SP	27
Wasserfahrverein rauchfrei	14	EVP	28
Park Platz	15	GVZ-Kolumne	28
OJA Kreis 6 & Wipkingen	16	Andrea Vetsch im Gespräch	29
Tanzhaus Zürich	17	Umfrage	30
Vereine	18	Acht Projekte für Wipkingen	30
Käferberg	19	Comic	30

etcetera
Soziale Auftragsvermittlung

Wir vermitteln Ihnen tatkräftige Arbeitshilfen

beim Wohnungswechsel, bei Räumungen, im Garten, beim Putzen, bei Endreinigungen usw.

www.etcetera-zh.ch

Dietikon 044 774 54 86 Thalwil 044 721 01 22
Glattbrugg 044 403 35 10 **Zürich 044 271 49 00**

Ein Angebot des SAH ZÜRICH

3 GENERATIONEN 60 JAHRE QUALITÄT

Ihr Partner für Wasser, Gas, Wärme
Eidg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A–Z
Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen

k. greb & sohn
Haustechnik AG
Standorte
Beckenhofstrasse 56
8006 Zürich
Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch

Wer hatte keine Wipkinger ZEITUNG im Briefkasten?

Kennen Sie jemanden, der den «Wipkinger» nicht im Briefkasten hatte?

Bitte melden Sie es uns: Telefon 043 311 58 81. Danke.

Wipkinger ZEITUNG **Wipkinger ONLINE**

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise (März, Juni, September, Dezember).

Herausgeber
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 044 340 17 05
Geschäftsleitung:
Eva Rempfler und Patricia Senn
Konto: UBS AG, 8098 Zürich, Nr. 275-807664-01R

Redaktion
Patricia Senn (pas), Redaktionsleitung
Dagmar Schräder (sch), Redaktorin
redaktion@wipkinger-zeitung.ch

Freie Mitarbeiter*innen
Béla Brenn, Lina Gisler, Majka Mitzel

Inserate
Quartierzeitung Höngg GmbH
Meierhofplatz 2, 8049 Zürich
Telefon 043 311 58 81
Leitung Marketing und Beratung:
Eva Rempfler (ere)
inserate@wipkinger-zeitung.ch

Nächste Ausgabe: 1. Juli
Inserateschluss:
Montag, 21. Juni, 10 Uhr
Redaktionsschluss:
Donnerstag, 17. Juni

Insertionspreise (exkl. MWSt.)
1 Feld auf Innenseite Fr. 42.–
1 Feld Frontseite oben Fr. 150.–
1 Feld Frontseite unten oder letzte Seite unten Fr. 125.–
Einheitspreise 4-farbig

Auflage
Höngger:
Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt):
12 580 Exemplare

Höngger und Wipkinger-Zeitung:
Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt):
22 312 Exemplare

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und in 8049 Zürich-Höngg
Detailinfos unter: www.wipkinger-zeitung.ch

Fortsetzung von Seite 1

Zwischen Sorge, Optimismus und Kreativität

Auch die Tische auf der sonst sehr belebten Terrasse am Röschibachplatz wurden verräumt.

Die Sperrstunde als Stolperstein für den Barbetrieb

Wie die Nordbrücke und die Dammbar war auch das Kafischnaps durch eine Pandemieversicherung im ersten Lockdown abgesichert und konnte so die schlimmsten Schäden vermeiden. Doch mittlerweile wankt der Betrieb an der Rotbuchstrasse und kämpft zunehmend mit den Auswirkungen der Pandemie. Auch für das Kafischnaps wurde die Öffnung mit Sperrstunde im Dezember zum grossen Stolperstein. Jenny Seitz, die Geschäftsführerin, macht sich wie viele andere grosse Sorgen in der aktuellen Situation. Lange kam man mit den eigenen Mitteln aus. Doch mittlerweile musste der beantragte Corona-Kredit, den man nur als letzte Reserve benutzen wollte, angebraucht werden, um die laufenden Kosten begleichen zu können. Insbesondere bei der zum Kafischnaps gehörenden Pension gibt es viele Fragezeichen, erklärt Seitz: «Der Einbruch im Tourismus ist gewaltig. Das spüren wir natürlich. Die Zimmerbuchungen sind massiv eingebrochen und wann sich der Tourismus erholen wird, steht noch in den Sternen.» Entsprechend unsicher ist, ob und ab wann man die Pension mit fünf Zimmern wieder betreiben kann oder ob es ein neues Konzept geben und die Pension allenfalls aufgelöst wird. Die Bar werde dies jedoch vorerst nicht betreffen. Seitz hofft, dass wenigstens diese so bald wie möglich wieder geöffnet werden kann. Dann könnte sie mit etwas weniger Sorge die nächsten Schritte planen. Einen kleinen Grund zur Freude gibt es beim Kafischnaps dennoch. Erst kürzlich sind die Härtefallgelder eingetroffen, was den finanziellen Sorgen nun etwas Gegensteuer gibt. Ob diese finanzielle Hilfe jedoch à fonds perdu ist, ist zurzeit noch unklar.

Kreative Ideen bei den Restaurants

Auch das Quartierrestaurant The Artisan ist von der Pandemie betroffen. Die Zeit des ersten Lockdowns habe man jedoch sinnvoll nutzen können, sagt Geschäftsführer Mark Thommen: «Wir blieben von Anfang an positiv und haben schnell realisiert, dass wir diese aufgezwungene Schliessung nutzen müssen, um zu reflektieren, um über unsere Werte nachzudenken, Energie aufzutanken und uns auf die Wiedereröffnung zu konzentrieren.» So suchten die Artisan-Verantwortlichen während des Lockdowns nach neuen Ideen. Zusammen mit einem Unverpacktladen realisierten sie unter anderem ein Zero-Waste-Popup. Aufgrund der sich oft ändernden Lage musste dieses jedoch früher als geplant wieder geschlossen werden.

Auch wenn die ständig ändernden Einschränkungen und Vorschriften eine Herausforderung waren – nach dem ersten Lockdown im Sommer war das Restaurant immer sehr gut besucht. Und auch dem Artisan half eine abgeschlossene Pandemieversicherung, einigermassen gut über die Runden zu kommen und die Schäden in Grenzen zu halten.

Seit Mitte Dezember ist The Artisan wieder komplett geschlossen. Das Jahr 2021 wird nun eine noch grössere Herausforderung, prophezeit Thommen: «Wir werden auf jegliche Unterstützung angewiesen sein, seien es finanzielle Mittel vom Bund wie Kurzarbeitsentschädigung oder Härtefallfonds oder sei es eine Mietreduktion. Und natürlich zählen wir auch auf unsere Gäste, wenn wir denn wieder öffnen können.» Dass das Defizit komplett kompensiert werden kann, bezweifelt er: «Ein Teil des entstandenen Schadens wird nicht wieder aufzuholen sein.»

Doch auch beim The Artisan hält man den Optimismus hoch: «Wir bleiben geduldig und haben Mitgefühl mit allen Leuten, die es entweder gesundheitlich oder finanziell noch schwerer getroffen hat. Wir bleiben positiv und haben Hoffnung, dass wir die Geschichte bald hinter uns haben und wir unsere Gäste wieder begrüssen können.» Nicht nur das The Artisan hat während der Pandemie versucht, das Beste aus der Situation zu machen.

Mit einer kleinen Botschaft wendet sich die geschlossene Dammbar seit dem 12. Dezember an die «Damm-Freunde». (Fotos: Béla Brenn)

Schluss auf Seite 4

Editorial

Inseln des Glücks

Genau vor einem Jahr standen wir völlig überrumpelt am Anfang einer Pandemie. Das zeigte sich am Inhalt der März-Ausgabe des «Wipkingers»: Überholt von den Ereignissen, war sie das Relikt einer Zeit, als alles noch «normal» war, da. Die Magnolienbäume blühten, während die Gesellschaft runtergefahren wurde, drehte die Natur auf. Zum Glück wusste damals noch niemand, wie lange wir in diesem Ausnahmezustand würden verharren müssen. So taten wir, was Menschen tun: Eine eigene «Normalität» einrichten, sich irgendwie arrangieren und versuchen, neue Anker zu setzen, um nicht völlig orientierungslos in der Unsicherheit herumzutreiben. Anfangs half der Umstand, dass alle so eine Situation zum ersten Mal erlebten. Im Laufe des Jahres wurde es zäher, Existenzen wurden vernichtet, die Ressourcen, sich um andere zu kümmern, knapper, wir drifteten auseinander. Wie stehen wir das noch länger durch? Um bei der Meeres-Metapher zu bleiben: Finden Sie Inseln des Glücks. Wie die Teilnehmer*innen der aktuellen Umfrage. Es gibt sie. Kleine Momente, die glücklich machen. Ruhen Sie sich darauf aus. Und dann schwimmen Sie weiter, bis Land in Sicht kommt. Und der Sturm sich verzieht. Es dauert nicht mehr lange!

Herzlichst
Ihre Patricia Senn,
Redaktionsleiterin

COIFFURE Elisabeth
DAMEN+HERREN-SALON
Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich
Telefon 043 366 95 86
Mittwoch–Freitag 9–19 Uhr

Schluss von Seite 3

Zwischen Sorge, Optimismus und Kreativität

Im Lockdown wurden beim Artisan kreative Ideen gesucht – und gefunden.

Grosser Erfolg trotz Pandemie. Das SAHltimbocca wehrt sich gegen die Pandemie mit einem Konzept, das Zukunftspotenzial hat.

Auch im Restaurant SAHltimbocca bei der Busstation Lägernstrasse hat man versucht, flexibel auf wechselnde Massnahmen zu reagieren. Eine besondere Herausforderung für das Lokal mit Arbeitsintegration, erklärt die Geschäftsleiterin Pascale Suter: «Durch die wechselnden Massnahmen des Bundes waren wir stark gefordert. Zum Beispiel stellten wir die Lernstrukturen um und arbeiteten mit geteilten Gruppen. Coachings fanden zudem über Zoom und Telefon statt. Im Grossen und Ganzen haben wir alle aber viel Neues gelernt.»

Ein neues Konzept mit Zukunftspotenzial

Auch gastronomisch habe das SAHltimbocca ein neues Konzept entwickelt, meint Suter: «Wir haben bereits im ersten Lockdown unser Angebot angepasst und von klassischen Menüs auf Bowls, Bagels und Desserts im Glas gewechselt. So konnten wir nach der Schliessung des Restaurants schnell auf Take-Away umstellen. Um Kosten zu sparen, machen wir keine Lieferungen. Bestellungen können nur vor Ort abgeholt werden.»

Dieses Angebot findet im Quartier Zuspruch. Es hat sich sogar so gut etabliert, dass es künftig beibehalten werden soll. Durch die schnelle und flexible Umstellung auf Take-Away konnte also einerseits der finanzielle Schaden eingegrenzt und andererseits ein neues Konzept mit Zukunftspotenzial gefunden werden.

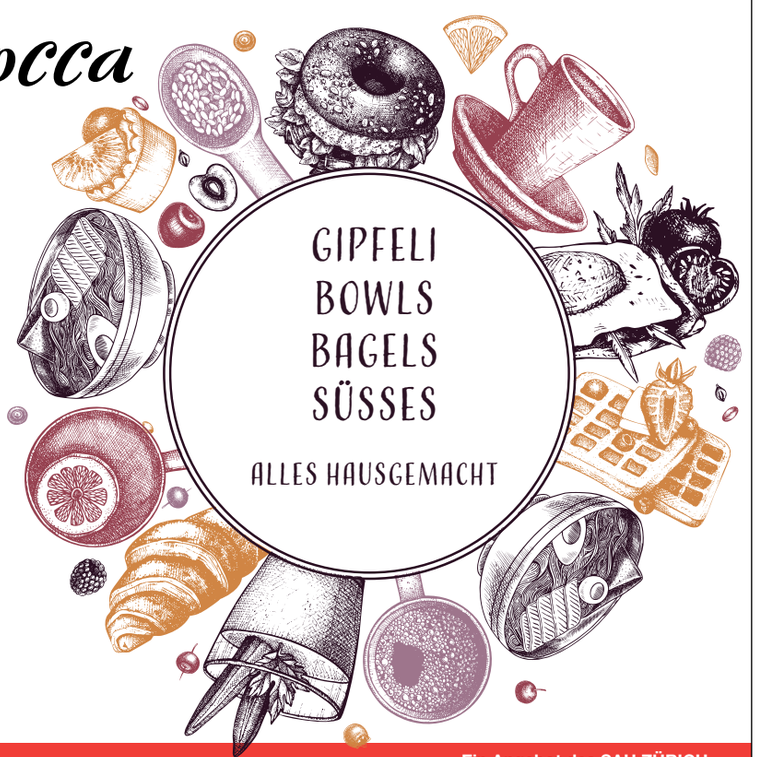
Doch nicht nur Restaurants waren kreativ in der Pandemie. Auch bei der Dammbar wurde im Hintergrund ein langjähriges Projekt vorangetrieben. Demnach soll im besten Fall bereits im Frühling mit einem erweiterten Garten, einer Containerküche und Terrasse mit Blick auf die Limmat die einsame Zeit der Pandemie möglichst schnell wieder vergessen gemacht werden.

IHRE KITA IN WIPKINGEN
UND HÖNGG
Dorfstrasse 23
8037 Zürich
Telefon 044 422 90 47
kitazumwaidberg.ch

chinped
Fussreflexzonenmassagen nach TCM
und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkannt
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich
044 364 03 41/www.chinped.ch

SAHltimbocca
DAS QUARTIERRESTAURANT
IN WIPKINGEN

Das aktuelle Angebot und die Öffnungszeiten finden Sie auf unserer Website.



Einfach.Frisch.Rund.
Restaurant SAHltimbocca
Lägernstrasse 37
8037 Zürich
044 350 55 45
www.sahltimbocca.ch

Ein Angebot des SAH ZÜRICH

Es kommt Bewegung ins Quartierzentrum

Es bewegt sich was in Wipkingen. Neben der privaten Baustelle am Röschibachplatz soll das städtische Projekt «Quartierzentrum Nordbrücke» ausgearbeitet werden.

Patricia Senn

Wie der «Wipkinger» im Oktober vergangenen Jahres berichtete, hat der Stadtrat am 2. September 2020 die Bewilligung eines Objektkredites für die Neugestaltung und Erweiterung der Nordbrücke beantragt. Damit soll das Trottoir auf der Südseite der Nordbrücke um drei bis fünf Meter verbreitert werden und eine Glaswand auf der Brücke in Richtung Bahnhof entstehen. Zwischen den beiden Abgängen der Brücke entsteht ausserdem eine neue Überdachung, die gemäss dem Plan Lumière beleuchtet werden soll. Auslöser für das vorliegende Projekt ist die Erneuerung des Bahnhofs Wipkingen durch die SBB. Dem Antrag wurde am 11. Februar mit 110 zu 0 Stimmen zugestimmt. Der Baubeginn ist für Sommer 2023 geplant. Die Arbeiten dauern voraussichtlich bis Frühling 2024. Doch für Wipkingen sind noch weitere Veränderungen in Planung.

Öffentliche Veranstaltung zum «Quartierzentrum Nordbrücke» für April oder Mai geplant

Gleichzeitig zu den Bauarbeiten am Bahnhof Wipkingen soll auch das städtische Projekt «Quartierzentrum Nordbrücke» ausgearbeitet werden. Dazu wurde 2019 eine Studie erarbeitet, die verschiedene Projekte in Wipkingen zusammenfasst: Das Strassenbauprojekt an der Wasserwerkstrasse zwischen Röhrenweg und Höngger-/Dammstrasse, die Gesamterneuerung der inventarisierten Siedlung an der Rousseaustrasse sowie die erwähnte Verbreiterung der Nordbrücke und eine Vorstudie für die Nordstrasse. Auch der Mehrzweckstreifen, der ab Sommer 2021 im Bereich der Nordbrücke getestet werden soll und weitere kleinere Projekte sind darin berücksichtigt. In dieser Angelegenheit reichten Simone Brander und Simon Diggelmann (beide SP) am 9. Dezember 2020 ein Postulat zur Koordination der laufenden Planungen ein. Brander beanstandete, dass weiterhin unklar sei, wer dafür sorgen soll, dass die verschiedenen Projekte koordiniert werden. Wichtig sei ausserdem, dass das Quartier bei den Planungen miteinbezogen werde. «Der Ersatz der Nordbrücke geschah in der Vergangenheit ohne Einbezug des Quartiers und endete in zahlreichen Einsprachen, Konflikten und einer Strassenführung, die zu einigem Unmut führte und der Zielsetzung eines Fussgängerbereichs entgegensteht», erinnerte Brander an der Ratssitzung im Februar. Der Vorstoss wurde mit 89 zu 13 Stimmen dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen. Einzig die SVP lehnte ihn ab, weil sie dahinter eine verklausulierte Forderung nach einer Kaphaltestelle vermutete. Im März fand bereits ein Austausch des Tiefbauamts mit Vertretungen des Quartiervereins Wipkingen und der IG Westtangente Plus zum geplanten Mehrzweckstreifen statt. Eine öffentliche Veranstaltung zum «Quartierzentrum Nordbrücke» ist für April oder Mai 2021 anberaumt. Informationen zum Bahnhofsausbau und Verbreiterung der Nordbrücke durch das Tiefbauamt und die SBB erfolgen im Juni oder Juli.

Fällt die Mauer endlich?

Ein weiteres Postulat von Simone Brander (SP) und Stephan Iten (SVP) forderte die Umgestaltung der Mauer hinter der Bushaltestelle Bahnhof Wipkingen. «Das Anliegen mit der Umgestaltung der Mauer ist in Wipkingen so alt wie die Mauer selbst», so Brander in ihrer Begründung. Insbesondere der Quartierverein habe sich in den vergangenen Jahren immer wieder erfolglos bei der Stadt dafür eingesetzt. Auch im «Mitwirkungsprozess Verkehrskreis 10» wurde das Thema diskutiert. Die vom Tiefbauamt auf Wunsch des Quartiers durchgeführte Machbarkeitsstudie zur Umgestaltung der Mauer in eine breite Treppe kam bei der Bevölkerung zwar gut an, passiert ist seither aber nichts. Stattdessen schoben sich Stadt und SBB gegenseitig den Ball zu, wer für das Anliegen zuständig sei. Mit ihrem Vorstoss wollen die Postulant*innen Bewegung in die festgefahrene Situation bringen. Der Vorsteher des Tiefbau- und Entsorgungsamts, Richard Wolff, gab ihnen recht und versprach, in einer ersten Runde mit der SBB die Zuständigkeiten und den vorhandenen Spielraum zu klären. In einem zweiten Schritt wolle er ein Treffen zwischen SBB, Tiefbauamt und Vertreter*innen aus dem Quartier arrangieren, um die alte Geschichte endlich weiterzubringen. Obwohl der Stadtrat selber das Postulat ablehnte, wurde es ihm vom Rat mit 105 zu 2 Stimmen zur Prüfung überwiesen. Auch das Postulat von Res Marti und Monika Bätschmann (beide Grüne) zur Erstellung von genügend Veloabstellplätzen an den genutzten Zugangspunkten im Raum Bahnhof Wipkingen schien die meisten Gemeinderät*innen zu überzeugen, zumindest wurde es mit 100 zu 13 Stimmen überwiesen. Allerdings auf Antrag von Martina Zürcher (FDP) mit einer Textänderung: Es soll sich dabei nicht nur um Velo-, sondern auch um Zweiradabstellplätze handeln, damit auch E-Bikes dort parkieren dürfen. Nicht angenommen wurde einzig der Vorstoss der SVP, welcher den Verzicht auf Kaphaltestellen beim Bau der neuen Bushaltestelle «Bahnhof Wipkingen» sowie Signalisation von Tempo 50 forderte.

Es ist also einiges geplant für das Zentrum Wipkingen. Man darf sehr gespannt sein, ob es besser läuft als beim letzten Umbau der Nordbrücke vor acht Jahren. Damals reichte der Stadtrat eine Beschwerde gegen den Gemeinderat ein, weil dieser sich mit einer Kreditkürzung gegen den Bau eines vierspurigen Ersatzbaus der Nordbrücke gewehrt hatte.

Das Trottoir auf der Südseite der Nordbrücke soll um drei bis fünf Meter verbreitert werden.

Die Mauer hinter der Bushaltestelle stört die Anwohner*innen schon lange. Jetzt soll endlich was gemacht werden. (Fotos: pas)

QVW schenkt seinen Mitgliedern 37 Zentimeter auf 39 Zentimeter

Es begann im Herbst vergangenen Jahres mit einer Idee. Einer kleinen Idee. Die mit der Zeit immer grösser wurde. Bis sie zu einem Projekt wurde. Einem kleinen Projekt. Das mit der Zeit auch immer grösser wurde. Heute misst das Resultat 37 Zentimeter auf 39 Zentimeter, ist schwarz und «unique».

Die Rede ist vom Beutel. Von der Stofftasche. Vom Sack. Vom Shopper. Von jener Tasche mit dem einzigartigen Design einer Wipkinger Designerin, die der Quartierverein Wipkingen (QVW) dieses Jahr seinen Mitgliedern mit dem Jahresbricht «Waidblick 2020» zugestellt hat und die ab April ebenso an den Ständen des Wipkinger Frischwarenmarkts auf dem Röschibachplatz erhältlich sein wird. Die Stofftasche ist in doppelter Hinsicht zweiseitig: Einerseits ist die Tasche ein Geschenk des QVW an seine Mitglieder und ein Dankeschön für deren Unterstützung – im vergangenen Jahr und all den Jahren zuvor. Vieles, was das Quartier Wipkingen so lebenswert macht, ist insbesondere dank der Vereinsmitglieder und deren Beiträgen und Spenden möglich. Andererseits möchte der QVW mit der Tasche ein Zeichen setzen: Angesichts der aktuellen Pandemie und den wirtschaftlichen Folgen, die diese – insbesondere für Selbstständigerwerbende und Personen aus dem Bereich Kultur – mit sich zieht, möchte der QVW die im Quartier lebenden Kunstschaffenden im Rahmen eines Quartierprojekts unterstützen. Dieses Projekt knüpft an die erste einzigartige Tasche an: Im Laufe der nächsten zwölf Monate wird der QVW in Wipkingen ansässige Kunstschaffende dazu einladen, das Design für die limitierte Auflage einer nächsten Stofftasche des QVW zu entwerfen, die der QVW anschliessend ebenfalls auf dem Frischwarenmarkt anbieten wird. Auf dass jene Wipkinger Taschen zu einem verbindenen Element werden. Auf dass die Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner mit diesem «Teil» ein Teil Wipkingen mit sich und im Herzen tragen. Auf dass sie sichtbar und mit Freude dem Quartier weiterhin Sorge tragen.

Die Tasche ist ein Geschenk des QVW und ein Dankeschön für die Unterstützung – im vergangenen Jahr und all den Jahren zuvor.

Das Design der ersten Edition der Tasche wurde von der in Wipkingen ansässigen Designerin Liz Ammann (lizammann.ch) gestaltet.

Temporärer Mehrzweckstreifen

Ab Sommer 2021 testet die Stadt Zürich im Bereich der Nordbrücke einen Mehrzweckstreifen. Das Projekt resultiert aus einer Studie zur Aufwertung des Quartierzentrums Nordbrücke. Die Bevölkerung wird an einer Veranstaltung im Mai informiert.

Die Nordstrasse im Bereich der Nordbrücke ist ein hochfrequentierter Ort, der von Fahrzeugen, Velofahrenden und Fussgänger*innen genutzt wird. Um Erkenntnisse für die Umgestaltung der Nordbrücke (ab 2025) zu gewinnen und das Quartierzentrum kurzfristig aufzuwerten, errichtet die Stadt Zürich von Sommer 2021 bis Winter 2022 einen Mehrzweckstreifen. Die Strasse kann, im Gegensatz zu heute, überall gequert werden. Beispiele aus anderen Städten zeigen, dass der Verkehr besser fliesst und zu mehr Sicherheit führt.

Mein Wipkingen

Die schönsten Momente im Leben sind oft jene, in denen man zur richtigen Zeit am richtigen Ort ist. Schön, wenn das auch für die Heimat und den Wohnort gilt, weil man sich dort wohl, daheim und zu Hause fühlt. Weil man dort gerne ist und bleiben will.

Franziska Becher

Seit ein bisschen mehr als sieben Jahren bin ich zur richtigen Zeit am richtigen Ort, ist 8037 meine Postleitzahl und Wipkingen mein Quartier. Hier bin ich glücklich. Hier bin ich zu Hause. Hier fühle ich «Heimat». Heimat ist für viele ein Ort, ein Land, eine Region auf der Landkarte mit Koordinaten wie 47.3944° N, 8.5254° E für Wipkingen.

Heimat ist jedoch auch ein Gefühl – irgendwo zwischen Geborgenheit und einer gewissen Angst, diese zu verlieren, zwischen Freiheit und Sehnsucht nach mehr davon, zwischen Verbundenheit und ab und an der Befürchtung einer gewissen Entfremdung. Und schlussendlich ist Heimat auch eine Stimmung. Ein Ambiente, das ist und das es gleichzeitig ständig zu suchen gilt, doch das auch zu finden ist. Heimat ist somit auch viel Spannungsvolles und Gegensätzliches, so wie man es auch in Wipkingen findet: das Dorf in der Stadt, die Tiefe der Limmat und die Höhe des Käferbergs, das viele Lokale und dennoch auch präsente Internationale, die frequentierten Plätze, wie der Röschibachplatz, und die stillen und geheimen Orte, wo man in Ruhe sein und geniessen darf. Wipkingen ist daher ganz viel. Es ist Heimat, Zuhause und ein Lieblingsquartier mit vielen Lieblingsorten. Es ist und bleibt für mich der richtige Ort zur richtigen Zeit.

Einer der vielen Lieblingsorte in Wipkingen an der Ecke Waidfussweg und Trottenstrasse. (Foto: Franziska Becher)

Grosse Freude: Wipkingens «Dorfplatz» bekommt ein Züri-WC

Stadtrat Andreas Hauri hat dem Quartierverein Wipkingen Anfang März brieflich mitgeteilt, dass die Stadt Zürich in unmittelbarer Nähe des Röschibachplatzes ein Züri-WC aufstellen wird.

Patrik Maillard

Nach dem Brand Ende Dezember letzten Jahres ist das öffentliche Toilettenhäuschen beim Bahnhof Wipkingen, das vom Quartierverein Wipkingen (QVW) 2015 mit viel Freiwilligenarbeit liebevoll renoviert wurde, für immer unbrauchbar. Die Stadt reagierte sehr prompt und unbürokratisch. Schon fünf Tage später stand neben der Telefonkabine am Röschibachplatz ein Kompotoi-Häuschen als Provisorium.
Nachdem das ehemalige Bahnhofs-WC Wipkingen Palace in der Vergangenheit wiederholt aufgrund von Vandalismus vorübergehend geschlossen werden musste, wird der Röschibachplatz ein robustes Züri-WC bekommen. Zuerst wird eine Machbarkeitsstudie erstellt und dabei eruiert, an welchem Ort das Züri-WC zu stehen kommt. Dieses wird zwar niemals den Charme des alten Bahnhofs-WCs haben, dafür wird es rollstuhlgängig und durchgängig offen sein.

Von der SBB war leider nichts zu erwarten

Die SBB erachtet den Betrieb eines Bahnhofs-WCs schon seit Jahrzehnten als unnötig, und auch jetzt beim bevorstehenden Umbau des Bahnhofes zu einer schwellenfreien Station ist ein behindertengerechtes WC kein Thema. Das bisherige Verhalten der SBB, die massive Reduzierung der S-Bahnverbindungen und der Umgang mit dem Bahnhofreisebüro, liess leider nichts anderes erwarten.

Hat Wipkingen keine anderen Probleme?

Man kann sich durchaus fragen, ob es nichts Wichtigeres gibt, als ein öffentliches WC im Zentrum von Wipkingen. Wer aber den Röschibachplatz kennt und miterlebt, wie dieser öffentliche Raum von der Bevölkerung immer mehr eingenommen und belebt wird, versteht das Bedürfnis des Quartiers. Selbstverständlich sind auch die Anbieter*innen des Frischwarenmarktes auf eine nahgelegene öffentliche Toilette angewiesen.

Das Wipkingen Palace ist Geschichte, dafür kommt bald ein schwellenfreies Züri-WC ins Zentrum des Quartiers.

Schon 2008 gab es Bestrebungen seitens der IG Bahnhof und des Quartiervereins für ein Züri-WC. Damals winkte die Stadt ab. Das es jetzt schnell geht, hat wohl neben der durch den Brand entstandenen Nulllösung auch mit der vom QVW lancierten Online-Petition für ein Züri-WC zu tun.

Bauabsperrung am Röschibachplatz wegen Ersatzneubau

Der Ersatzneubau mit 23 Mietwohnungen und vier Gewerberäumen am Röschibachplatz beginnt anfangs April 2021. In den ersten 16 Wochen wird das bestehende Gebäude zurückgebaut. Zu diesem Zweck wird die Baustelle vollständig mit einer zwei Meter hohen Bauwand eingezäunt.

Visualisierung: Quartierverein Wipkingen

Die Bauabschrankung schneidet einen Teil des öffentlichen Bereichs des Röschibachplatz ab. Rund 100 Quadratmeter des Mergelplatzes werden für die Baustelle benötigt, und die Zufahrt entlang der Häuserzeile ist nicht mehr möglich.

Frischwarenmärkte gesichert

Dem Quartierverein war es ein grosses Anliegen, dass die beiden Wochenmärkte am Samstag und am Dienstag trotz der Baustelleninstallation noch möglich sind. Dank einer kooperativen Diskussion mit der Bauherrschaft, dem involvierten Baumanagement und den Marktfahrern ist eine verträgliche Lösung gefunden worden. Die Marktfahrer rücken mehr zur Platzmitte und an den Rand des Mergelbelages hin zur Strasse.
Die fünf bestehenden Rundbänke um die Bäume und die drei Bänke entlang der Dammstrasse bleiben nach wie vor für die Quartierbevölkerung nutzbar.
Einzig der Brunnen wird der Öffentlichkeit nicht zur Verfügung stehen. Der Quartierverein bemüht sich allerdings um eine alternative Wasserstelle beim öffentlichen Hydranten.

Bauherrschaft will unbenötigte Flächen sobald wie möglich freigeben

Die Bauherrschaft hat zugesichert, Teile des Platzes wieder freizugeben, sobald diese nicht mehr für den Bau benötigt werden. Die Bauarbeiten dauern voraussichtlich bis Dezember 2023.

Redaktionelle Beiträge von

QVW Quartierverein Wipkingen

Postfach, 8037 Zürich
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net
www.facebook.com/Wipkingen

Das Netz wirkt trotz Corona

Vor einem guten Jahr war das Netzwerk8037 erst eine Idee. Im Sommer startete es. Menschen aus dem Quartier ungezwungen zusammenzubringen, war das Ziel. Trotz der bekannten Umstände ist das ein Stück weit gelungen.

Walter Bernet

Erstes Tête-à-tête zwischen Studierenden der ZHdK und einem Mitglied des Netzwerks 8037 im Migros Museum für Gegenwartskunst. (Foto: Maren Ziese, ZHdK)

Was wünscht sich die ältere Generation? Diese Frage stellte das Gemeinschaftszentrum (GZ) Wipkingen in der «Wipkinger Zeitung» vom 24. Juni 2020. Und beantwortete sie gleich selbst. Unter dem Stichwort «ü57 unterwegs» hatte das GZ in Gesprächen ermittelt, dass ungezwungene Begegnungsmöglichkeiten und Veranstaltungsangebote, die nicht nur junge Familien und Kinder ansprechen, ein echtes Bedürfnis wären. Es war ein Grüppchen von Wipkingerinnen und Wipkingern zusammengekommen, das Ideen und Projekte wälzte und einige davon zu konkreten Angeboten entwickelte. So starteten im letzten Sommer die entspannenden Lesungen von Heidi Ulfig zum Wochenausklang, die «Happy Hour»-Veranstaltungen von Gina Menegola und Heidi Ulfig mit Bar, Spielen und Filmen sowie die «A tavola»-Abende mit Brigitte und Walter Bernet, an denen man sich «zum Znacht bi ois» traf. Trotz der mit dem Coronavirus verknüpften Einschränkungen fanden all diese Abende ein sehr erfreuliches Echo.

Zuhören geht auch am Bildschirm

Doch dann kam die zweite Welle mit den omnipräsenten Masken, den Mahnungen, zu Hause zu bleiben, dem faktischen Veranstaltungsverbot. Keine guten Bedingungen für Projekte, die auf soziale Kontakte in freundlicher Ambiance, auf Gastfreundschaft und Ins-Gespräch-Kommen ausgerichtet sind. Sie versetzten die neuen Veranstaltungen bald auch ins künstliche Koma. Nur eine hielt das Fähnchen weiterhin in die Luft: Heidi Ulfig verlegte ihre monatlichen Lesungen nach Weihnachten hinter die Mattscheibe und schaltete ihr Publikum per Jitsi-Videokonferenz zu. Und welch Wunder: Sofort fand sie ein treues Publikum in Wipkingen, aber auch in der übrigen Schweiz und sogar in Deutschland und Italien.

Nach drei Veranstaltungen sehnten sich hiesige Zuhörer danach, wieder einmal live dabei sein zu können, sagt Heidi Ulfig. Aber sie will ihr fern beheimatetes neues Publikum auch künftig per Jitsi an ihren rund einstündigen Lesungen teilhaben lassen. Auf Live-Veranstaltungen brennen jetzt auch die anderen Gastgeberinnen und Gastgeber des Netzwerk8037. Sobald als möglich soll es wieder weitergehen.

Ausflug in andere Welten

Der eingangs erwähnte Artikel vom letzten Juni hatte einen unerwarteten Effekt, der in ein wirklich schönes Erlebnis mündete. Zu den regelmässigen Leserinnen der «Wipkinger Zeitung» gehört Cynthia Gavranic, Kunstvermittlerin am Migros Museum für Gegenwartskunst. Sie war zusammen mit Maren Ziese, die an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) Kunstvermittlung lehrt, gerade an der Vorbereitung eines Moduls des Masterstudiums Art Education über Vermittlung in Ausstellungen. Neue Vermittlungskonzepte sollten erprobt und hinterfragt werden. Ausgangspunkt waren die beiden Ausstellungen Potential Worlds 1 und 2 im Migros Museum. Diese dokumentieren künstlerische Auseinandersetzungen mit dem Verhältnis von Mensch und verletzlicher Umwelt und mit der gegenwärtigen Klimakrise. Zu den Herausforderungen für die Studierenden gehörte auch eine Beschäftigung mit den eigenen und mit fremden gesellschaftlichen Annahmen und Einstellungen. Letzteres sollte in einer Art kreativer Konfrontation mit älteren Menschen geschehen.

Cynthia Gavranic las den Text über das Netzwerk8037 und nahm Kontakt auf mit Ursula Marx vom GZ Wipkingen, der Initiantin des Netzwerks. Sie lud die Mitglieder zum Mitmachen ein. Bereits die erste Begegnung mit kurzer Führung durch die Ausstellung im August war nach den Monaten des ersten Lockdowns überwältigend. Mit den Corona-Erfahrungen in Körper und Seele und der Maske vor dem Gesicht den künstlerischen Visionen potentieller Welten gegenüberzutreten, machte dünnhäutig und sensibel: «Was, das kann Kunst?»

Crashkurs in zwischenmenschlichem Austausch

Eine Art Crashkurs in zwischenmenschlichem und intergenerationellem Austausch stellten die beiden rund zweistündigen Begegnungen mit den Studierenden im Herbst dar. In kleinen Grüppchen lernte man sich im Gespräch über eines der Kunstwerke kennen, um beim zweiten Treffen ein konkretes Projekt auszudenken und umzusetzen. Die Vorgabe lautete: Wie kommen wir zu gemeinsamen Vorstellungen über das Handeln in der Zukunft? Keine ganz einfache Frage. Szenische, gestalterische, fotografische Antworten wurden gesucht. Wir alle waren am Ende perplex darüber, wie viel miteinander Gefundenes in so kurzer Zeit entstehen kann. Auch so funktioniert das Netzwerk, realisierten wir: als flexibler, loser und offener Rahmen für Neues und Überraschendes.

Das Unterrichtsprojekt hat bleibenden Niederschlag gefunden in einem soeben erschienenen zweisprachigen Workbook von gut 200 Seiten. Das Werk unter dem Titel «Un-Learning Ecologies. Workbook Kunstvermittlung in der ökologischen Krise» enthält Beiträge aller beteiligten Gruppen und Personen – auch aus dem Netzwerk8037 – und spiegelt eindrücklich die vielfältigen Blickwinkel und medialen Zugänge. Es lädt *hier* zum Blättern und Staunen ein.

Nächste Veranstaltungen des Netzwerk8037

«A tavola»: 31. März, 28. April, 2. Juni, 25. August, 29. September, 27. Oktober, 24. November, 17.30 bis 22 Uhr (Anmeldung nötig)

Lesungen

9. April, 7. Mai, 4. Juni, 19 bis 20 Uhr

Happy Hour: 14. April, 26. Mai

Detailinformationen siehe www.gz-zh.ch/gz-wipkingen unter Netzwerk8037

Wünschen Sie, über die Aktivitäten von «Netzwerk8037» per Mail auf dem Laufenden gehalten zu werden? Senden Sie Ihre Koordinaten (Adresse, E-Mail, Handy-Nummer) an ursula.marx@gz-zh.ch

Alle Tauschgeschäfte noch in Erinnerung

Fast seit der Geburtsstunde von Tauschen am Fluss ist die Wipkingerin Majka Mitzel im talentierten Netzwerk mit dabei. Wie sie ihre gesammelten Stunden einlöst und was sie dafür tut, darüber hat sich Ursula Marx mit ihr unterhalten.

Ursula Marx: Was war deine Motivation, dich bei Tauschen am Fluss zu engagieren?
Majka Mitzel: Tauschen am Fluss war damals ganz neu, und ich fand die Idee dahinter spannend: Der Gedanke, immateriell Talente gegen Talente einzutauschen hatte was, und dass es so etwas in meinem Quartier gab, fand ich toll – da wollte ich gerne dabei sein. Ausserdem erwartete ich damals gerade mein erstes Kind und wollte mich im Quartier engagieren und vernetzen.

Was tust du gern, was kannst du gut? Was bietest du auf dem Tauschmarkt an?
Hauptsächlich alles rund um Texten und Kommunikation. Vom Korrekturlesen und Schliffgeben einer Masterarbeit über das Schreiben von kleineren Pressetexten bis zur Beratung bei Kommunikationskonzepten habe ich schon alles gemacht innerhalb der Tausch-Community.
Aber auch meine Hilfe bei Veranstaltungen von Tauschen am Fluss biete ich immer wieder gerne an: So ist mein Tiramisu offenbar bereits legendär, kam mir zu Ohren. Ebenso habe ich Schoggi- und Marmorkuchen im Angebot.

Tiramisu – ein süsses Tauschangebot. (Foto: Mirjam Bollag)

Majka Mitzel beim Texten – einer ihrer Dienstleistungen, die sie bei Tauschen am Fluss anbietet. (Foto: GZ Wipkingen)

Was hast du von dem grossen Angebot auf dem Tauschmarkt genutzt?
Diverses: Sehr genossen habe ich Massagen einer benachbarten Tauscherin, die mich regelmässig während meiner ersten Schwangerschaft massiert hat. Später nutzte ich dann Pedicure und Steuerberatung. Gerne investiere ich auch meine gesammelten Stunden in Produkte auf den physischen Märkten von Tauschen am Fluss im GZ Wipkingen. Zum Beispiel in Käse oder Konfi und auch mal in eine der sehr trendigen handgemachten Taschen, die eine Tauscherin aus recycelten Kaffeeverpackungen anfertigt.

Welches Tauschgeschäft ist dir speziell in Erinnerung geblieben?
In Erinnerung geblieben sind mir alle meine Tauschgeschäfte. Gerne erzähle ich immer wieder die Geschichte von der Kaninchenbetreuung: Unsere Kinder hatten zwei Zwergkaninchen bekommen, und wir suchten für sie eine Betreuung für die Ferien. Beim Blättern in der Marktzeitung von Tauschen am Fluss entdeckte ich ein Angebotsinserat für Pflege von Haustieren. Es stellte sich heraus, dass es von einer direkten Nachbarin stammte – ab da kam sie regelmässig in unseren Ferien herüber und kümmerte sich liebevoll um die beiden Kaninchen.

Was gefällt dir am Tauschen?
Der Mix aus den verschiedensten Angeboten und der Gedanke, dass man nicht direkt tauscht, sondern dass die Tauschstunden sozusagen in einen Pool kommen, aus dem man dann zu einem beliebigen Zeitpunkt etwas ganz anderes herausfischen kann. Gefallen tun mir ausserdem die physischen Anlässe – vom Brunch bis zu den Bring- & Holtagen, die in Nicht-Pandemie-Zeiten regelmässig stattfinden und an denen man immer wieder auf interessante Leute trifft. Vorbildlich finde ich auch, dass ihr immer wieder neue Formate ausprobiert und uns mit innovativen Ideen überrascht.

Apropos: Hast du eine Anregung, wie sich Tauschen am Fluss noch weiterentwickeln könnte?
Ihr entwickelt euch ja bereits stets weiter, da kann ich euch ein grosses Lob aussprechen. Ihr habt relativ neu die Themenanlässe auf die Beine gestellt, an denen Interessierte im kleineren Kreis zusammentreffen können, zum Beispiel zu gemeinsamen Wanderungen, zum Spieleabend oder zum Fondueplausch. Auch die Veranstaltungen, an denen wir uns weiterbilden und etwas lernen können zu einem bestimmten Thema, finde ich eine prima Weiterentwicklung. Überlegen könntet ihr euch, noch stärker auf den sozialen Medien unterwegs zu sein. Mit euren wunderschönen Fotos, die ihr immer macht, denke ich da speziell an Instagram. So könntet ihr sicher vermehrt die ganz junge Generation auf Tauschen am Fluss aufmerksam machen.

Und zu guter Letzt die Frage, was du sonst noch sagen wolltest?
Macht weiter so! Und hoffen wir für uns alle, dass bald wieder normalere Zeiten auf uns zukommen und wir uns mal wieder physisch sehen können – denn auch wenn vieles virtuell getauscht werden kann, lebt doch Tauschen am Fluss vom physischen Kontakt und vom persönlichen Austausch und Netzwerken.

Tauschen am Fluss – Zeit geben und sich Zeit nehmen
Tauschen, teilen, leihen, verschenken. Wir tauschen Dienstleistungen, Handwerk, Secondhandwaren und kulinarische Köstlichkeiten. Wir teilen unsere Alltagsgeräte, leihen und verleihen, was sonst zu wenig genutzt wird. Unsere Währung ist Zeit.

Veranstaltungen Netzwerk Tauschen am Fluss
Bringen&Holen, Sonntag, 9. Mai, 14.30 bis 16.30 Uhr / Feierabendtreff, Mittwoch, 19. Mai, 19 bis 21 Uhr / Markt der besonderen Art, Samstag, 26. Juni
Detailinformationen siehe www.tauschenamfluss.ch

gz-zh.ch/gz-wipkingen/
Aktuelle Informationen für alle Generationen zu Veranstaltungen und Kursen, über das Kafi Tintefisch, Mitmachmöglichkeiten, mietbare Räume, Quartierinfos und über die Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren mit all ihren GZs und deren Angeboten.

instagram.com/gz_wipkingen
Lebendige Eindrücke über das «GZ-Leben», Einblicke in einzelne Angebote und das ganze «Drumherum».

Redaktionelle Beiträge von

ZÜRCHER GEMEINSCHAFTSZENTREN
gzwipkingen

Breitensteinstrasse 19a
Telefon 044 276 82 80
8037 Zürich
E-Mail: karl-guyer@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch

Horchen auf

Von der 68er-Bewegung über ihr Engagement als Juristin bis hin zu ihrem heutigen Unternehmen EQuality: Zita Küng lebt und arbeitet in Wipkingen und kämpft seit vielen Jahren für die Rechte von Frauen. Zu tun gibt es noch immer viel.

Lina Gisler

Wenn Zita Küng vom Frauenstreik 1991 erzählt, sieht man ihr an, dass dieser Tag für sie ein besonderer war: «In der ganzen Schweiz ist es abgegangen – grandios!» Nicht nur für die Mitorganisatorin, sondern für die gesamte Schweiz war der Tag historisch – «und es ist meine Schuld, dass man fast nichts davon weiss.», erzählt Küng lachend. Im Vorfeld des 14. Junis machte sie sich intensiv Gedanken dazu, welche Branchen sie für den Streiktag mobilisieren wollte. Sie setzte sich dann besonders dafür ein, dass Journalistinnen streikten – was sie im Nachhinein bereute: «Ausschliesslich Männer haben über den Frauenstreik berichtet. Es gibt keine Bilder, keine anständigen Interviews – es ist eine Katastrophe! Es war der grösste politische Fehler, den ich gemacht habe.» Beim Frauenstreik 2019, auch da war Küng an vorderster Front dabei, habe sie den Journalistinnen dann etwas anderes erzählt, berichtet Küng schmunzelnd.

Wer darf sagen, was mit dieser Frauenkraft passiert?

Doch schon lange vor dem Frauenstreik 1991 hatte sich Küng engagiert. Politisiert wurde sie mit der 68er-Bewegung, eine Zeit, die sie teilweise in Bern, teilweise in Zürich verbrachte. Auf die Frage, um welches Thema es für sie in dieser Zeit prioritär ging, meinte sie: «Wir haben die Revolution geplant! Das war keine monothematische Angelegenheit, sondern es ging darum, das ganze Leben zu denken: Alle sozialen Bezüge, die ganze Ökonomie, die ganze Kultur, die ganze Emotionslage, die Finanzen.» Dabei stellten sie und ihre Mitaktivist*innen sich eine zentrale Frage: Wie würde es aussehen, wenn die Menschen nicht unterdrückt würden? Wenn die Menschen selbstbestimmt wären? Für Frauen forderten sie aus Prinzip mehr, sagt Küng, denn «es ist klar: Frauen haben eine doppelte Produktionskraft: Sie haben die Leistungsfähigkeit einer Person und dazu kommt, dass sie noch ein Kind gebären können. Und dann stellt sich die Frage: Wer darf sagen, was mit dieser Frauenkraft passiert?» Die gängige Antwort empörte Küng und ihre Mitaktivist*innen: «Diese Vorstellung, dass hier Männer sind, die es besser wissen. Die finden, sie müssen bestimmen, ob eine schwangere Frau ein Kind austrägt oder nicht, ob sie erwerbstätig ist oder nicht.» Die Aktivist*innen kämpften dagegen an, dass solche Abhängigkeiten als normal galten. Neben der Selbstbestimmung der Frau setzten sie sich für weitere Themen ein – beispielsweise Umweltschutz. «Wir haben schon damals gewusst, dass wir die Welt an die Wand fahren, wenn wir mit dieser Ökonomie so weitermachen wie bisher». Aus dieser Analyse heraus kamen sie zum Schluss: «Es braucht eine Revolution – man muss das alles neu denken, anders angehen, man kann nicht einfach diese Verhältnisse aufrechterhalten und dann hoffen, dass es gut kommt. Für mich war immer klar: Es braucht grosse Veränderungen – nur hin und wieder eine Korrektur reicht nicht.»

Die Mechanik verstehen

Für ihren politischen Aktivismus zahlte Küng einen hohen Preis: Sie hatte zwar die Ausbildung zur Primarlehrerin gemacht – zu dieser Zeit war es jedoch nicht möglich, als links-aktivistische Person als Primarlehrer*in zu arbeiten. Küng entschied sich daraufhin für ein Jus-Studium an der Uni Zürich. Eine Wahl, die auch politisch motiviert war: «Ich wollte einfach besser verstehen, wie diese Mechanik funktioniert.» Sie wollte sich intensiv damit auseinandersetzen, in welchem Verhältnis das Recht zur Ungleichheit steht. Das Studium bereitete Küng aber auch Schwierigkeiten: «Es gab dort nur ganz wenige Menschen, die bereit waren, sich tatsächlich Fragen stellen zu lassen. Die Norm war, dass uns einfach gesagt wurde, wie es geht.» Um die Inhalte des Studiums kritisch hinterfragen zu können, organisierte sie sich mit Mitstudierenden. Später war sie Mitgründerin des Schweizerischen Instituts für feministische Rechtswissenschaft und Gender Law (FRI). Diese Organisation hat zum Ziel, das Recht «aus einer geschlechterbezogenen Perspektive genau anschauen und sich dabei fragen: Was hat das für eine Implikation? Und in welche Richtung sollte es sich entwickeln?»

Zudem hat Küng dabei geholfen, die Juristinnen Schweiz – «mit einem kleinen i» zu gründen, den Berufsverband der Juristinnen. Ein primäres Ziel sei dabei gewesen, den Frauen, die Jura studieren oder studiert haben, einen Ort der Auseinandersetzung zu bieten, einen Ort, an dem sie über ihre beruflichen Möglichkeiten als Frauen reflektieren und sich über das Recht Gedanken machen können. Dabei ist Küng besonders stolz auf den Einfluss, den sie bei Vernehmlassungen hatten und noch immer haben: «Es ist uns gelungen, Juristinnen immer wieder zu interessanten Analysen von Gesetzesprojekten zu motivieren.»

Das Recht und der feministische Kampf

Küng sagt jedoch von sich: «Ich bin eine untypische Juristin. Ju-

Veranstaltungen

Mittwoch, 7. April

Keramik Kids
14 bis 15.30 Uhr. Jeden Mittwoch. Für Kinder von 6 bis 10 Jahren und von 16 bis 17.30 Uhr für Jugendliche von 10 bis 14 Jahren. Mit den Händen im Ton Ideen entwickeln und ausprobieren. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19a.

Atelierkiosk Ton & Feuer
17.30 bis 18 Uhr. Im April jeden Mittwoch und Donnerstag. Für Familien. Das Atelier für zu Hause:

die Revolution

«Es braucht grosse Veränderungen – nur hin und wieder eine Korrektur reicht nicht». Zita Küng, Feministin der ersten Stunde. (Foto: Lina Gisler)

risten meinen meist: das Recht erklärt die Welt. Ich finde: nur zum Teil. Natürlich, das Recht spielt eine ganz wichtige Rolle – aber es ist nicht das ganze Leben!» Und entsprechend ist auch ihre Einstellung gegenüber der Bedeutung des Rechts im feministischen Kampf. «Manchmal bremst das Recht den feministischen Kampf auch», findet Küng. Vor 1971 konnten Frauen gar keine Initiativen einreichen, sodass Küng und ihre Mitaktivist*innen auf Männer zugehen mussten, damit diese die Initiative unterschreiben. «Das Recht kann den Kampf der Frauen also extrem einschränken.» Noch heute ist dies der Fall – Küng beschreibt ein besonders extremes Beispiel, das sie von polnischen Freund*innen erfahren hat: Noch vor der Gesetzesverschärfung zum Abtreibungsgesetz seien Staatsanwälte in Spitäler gegangen, um Untersuchungen mit Ärzt*innen durchzuführen bei Frauen, die mit einer Frühgeburt in das Spital eingeliefert wurden – um diesen dann vorzuwerfen, dies wäre ein verkappter Schwangerschaftsabbruch. «Eine Frühgeburt ist ein unglaublich schwerwiegender Einschnitt im Leben einer Frau – auch abgesehen von den gesundheitlichen Schwierigkeiten. In dieser Situation noch verdächtigt zu werden, eine Abtreibung zu machen, das ist einfach eine unglaubliche Geschichte!» Dies ist ein klares Beispiel, meint Küng, bei dem das Recht dem Patriarchat in die Hand spielt – in Polen haben Staatsanwälte das Recht, solche Anschuldigungen zu machen. Gleichzeitig zeigt sich dabei auch: «Es spielt eine Rolle, was im Recht steht», erklärt Küng.

Ein zentraler Eckpfeiler in feministischer Hinsicht ist das Gleichstellungsgesetz, das dank dem Frauenstreik 1991 durchgesetzt werden konnte. Für Schweizer Verhältnisse sei dieses Gesetz wahnsinnig schnell implementiert worden – wobei es bei der Umsetzung noch immer hapert: «In diesem Gesetz stehen Dinge, die noch lange nicht Realität sind – es ist eigentlich noch immer futuristisch!». Dies sei auch einer der Gründe gewesen, wieso es 30 Jahre später nochmals einen Streik gebraucht habe: «Wir sind noch lange nicht dort, wo wir sein sollten. Es gibt noch einige interessante Abschnitte in diesem Gesetz, die wir umsetzen sollten. Ein Gesetz als Fundgrube!» Und so kämpfte Zita Küng auch nach der Einführung des Gesetzes in den 1990er-Jahren weiter für mehr Gleichstellung, beispielsweise als erste Leiterin des Gleichstellungsbüro für Frau und Mann der Stadt Zürich.

Wenn ein Sprung möglich ist: springen!

1999 gründete sie das Beratungsunternehmen «EQuality», mit dem sie Regierungen, Verwaltungen, Organisationen und Betriebe darin berät, was sie machen können, um die Gleichstellung voranzubringen. Auch unterstützt sie Frauen, indem sie mit diesen über ihre Entwicklungsmöglichkeiten reflektiert, damit sie möglichst viele Chancen haben, das umzusetzen, was ihnen vorschwebt. «In unserer Kultur starten Frauen nicht bei null, sondern bei unter null. Dann versuche ich, dafür zu sorgen, dass sie auf null oder etwas darüber kommen.» Manchmal stellt sich natürlich die Frage, ob dies genügt – oder ob es nicht sinnvoller wäre, beim System anstatt bei den Frauen anzusetzen. Küng findet dazu: «Wenn ich die Wahl hätte, das System zu ändern, dann würde ich das machen – klar! Aber das System kann ich nicht alleine ändern.» Denn für Küng heisst eine Systemänderung auch immer, Mehrheiten zu finden – was sie auch immer wieder versucht. «Gleichzeitig, parallel dazu, existieren eben wir Menschen als eine Kontinuität.» Denn Frauen, die vor einer schwierigen Situation stehen, können nicht warten, bis sich die Struktur verändert hat, weiss Küng. Sie erklärt: «Kleine Schritte machen – und immer wieder schauen, ob ein Sprung möglich ist – wenn ja: springen!» Küng wünscht sich nach wie vor eine Revolution – «deshalb bin ich immer am Horchen, ob sich nicht etwas tut, damit ich dies nicht verpasse – denn das würde ich bereuen.» Eine grosse Veränderung kann scheitern, klar. Das mache ihr nach wie vor keine Angst – «mir macht mehr Angst, wenn sich nichts ändert.»

50 Jahre Frauenstimmrecht
Zum 50-Jahre-Jubiläum des Frauenstimmrechts porträtiert der Wipkinger in jeder Ausgabe eine Frau aus Wipkingen.

Die Tragtasche, die jeder erhält, enthält alles, um zu Hause zu modellieren, einen einfachen Brennofen zu bauen und die Arbeiten im Freien zu brennen. Anmeldung bei rita.zurbruegg@gz-zh.ch.

Donnerstag, 8. April

Keramik Workshop I
16 bis 18.30 Uhr. Jeden Donnerstag. Für Jugendliche ab 14 Jahren und Erwachsene. Ob Figuren modellieren, Reliefs gestalten oder Gebrauchsgegenstände, im Keramik-Atelier ist vieles möglich. Anmeldung bei rita.zurbruegg@gz-zh.ch. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19a.

Keramik Workshop II
19 bis 21.30 Uhr. Jeden Donnerstag. Für Erwachsene. Inhalt siehe 8. April. Anmeldung bei rita.zurbruegg@gz-zh.ch

Freitag, 9. April

Online-Lesung – Eintauchen in neue Welten
19 bis 20 Uhr. Heidi Ulfig liest Geschichten, Erzählungen und Kurzkrimis verschiedener Autor*innen. netzwerk8037. Infos auf gz-zh.ch/gz-wipkingen

Mittwoch, 14. April

«Fritz, Franz & Ferdinand»
15 bis 16 Uhr. Für Kinder ab 5 Jahren und Erwachsene. Warum gibt es in der Schweiz eigentlich keine Prinzen? Schuld daran sind Fritz Franz & Ferdinand! Anmeldung: gz-wipkingen@gz-zh.ch. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19a.

Freitag, 28. April

A tavola – bi ois zum Znacht
18.30 bis 22 Uhr. Wo lassen sich Gedanken fröhlicher spinnen? Bei einem guten Bissen und einem Glas Wein den Bekanntenkreis im Quartier erweitern, Erfahrungen teilen, Gemeinsamkeiten entdecken. netzwerk8037. Infos auf gz-zh.ch/gz-wipkingen

Freitag, 7. Mai

Online-Lesung
19 bis 20 Uhr. Siehe 9. April.

Mittwoch, 19. Mai

Kindertheater «Meeresgeflüster»
15 bis 16 Uhr. Für Kinder ab 4 Jahren und Erwachsene. «Leinen los, Türen verriegeln, wir legen ab!», kommandiert Kapitän Barsch. Anmeldung bei gz-wipkingen@gz-zh.ch. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19a.

Freitag, 4. Juni

Online-Lesung — Eintauchen in neue Welten
19 bis 20 Uhr. Siehe 9. April.

Beendigung der Pfarrei-Patenschaft

Nach dem Leitbild der Pfarrei Guthirt bildet die Unterstützung gemeinnütziger Entwicklungs- und Hilfsprojekte im In- und Ausland Teil der Solidarität mit Menschen in schwierigen Situationen.

Deshalb übernahm die Pfarrei im Januar 2016 eine Pfarrei-Patenschaft. Damit unterstützte sie das Schul- und Bildungsprojekt «Upasshak» des gemeinnützigen Hilfswerks co:operaid für Kinder und Jugendliche von ethnischen Minderheiten in den Chittagong Hill Tracts in Bangladesch. Von Beginn weg war geplant, die Dauer der Patenschaft auf etwa fünf Jahre zu begrenzen. Zudem strukturierte co:operaid sein Bildungsprojekt in Bangladesch ab dem Jahr 2020 neu in je ein selbstständiges Wohnheim- und Schulprojekt. Die Grundausrichtung blieb jedoch bestehen. Vor diesem Hintergrund wurde die Pfarrei-Patenschaft in Absprache mit co:operaid per Ende Dezember 2020 formell beendet.

Erster Abgänger des Studentenwohnheims wird selbst Lehrer. (Foto: co:operate)

Grosszügige Spenden trotz Corona

Leider war es im letzten Jahr aufgrund der coronabedingten Einschränkungen nicht mehr möglich, die geplanten besonderen Anlässe zugunsten des Patenschaftsprojekts durchzuführen. Dennoch konnten auch im Abschlussjahr nochmals zahlreiche und grosszügige Spenden verbucht werden. Mit ihren verschiedenen Sammelaktionen, unzähligen privaten Spenden von Pfarreiangehörigen und namhaften Zuschüssen weiterer Gremien und Institutionen konnte die Pfarrei Guthirt als Patenpfarrei in den vergangenen fünf Jahren einen Spendenbetrag von insgesamt 95 557.85 Franken an co:operaid überweisen. Davon stammten 77 854 Franken aus Sammelaktionen und Kollekten, 17 703.85 Franken entfielen auf private Spenden. Dieses grossartige finanzielle Ergebnis ist in erster Linie den vielen Pfarreiangehörigen zu verdanken, die der Patenschaft mit ihrer tatkräftigen und grosszügigen Unterstützung sowie ihrer ideellen Begleitung jahrelang die Treue hielten. Auch die Patenschaftsgruppe des Pfarreirates trug massgeblich zum Erfolg der Patenschaft bei. Sie leitete das Projekt engagiert und setzte verschiedene Ideen zur Gewinnung von Spendengeldern um.

Besondere Erwähnung verdient die überaus freundschaftlich geprägte Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen von co:operaid. Diese orientierten die Pfarrei regelmässig aus erster Hand über den Stand des Schul- und Bildungsprojekts sowie die Verwendung der Spendengelder. Ihre Berichte vom Einsatzgebiet haben die Pfarreiangehörigen für die Not der armutsbetroffenen und diskriminierten ethnischen Minderheiten in den Chittagong Hill Tracts sensibilisiert und ihnen die wertvolle Arbeit eines kleinen, aber äusserst engagierten Hilfswerks aus Zürich-Wipkingen nähergebracht. Die Patenschaft und die berührenden Reaktionen der unterstützten Mitmenschen im fernen Bangladesch waren für die Pfarrei ein echter Gewinn. Allen Spenderinnen, Spendern und Beteiligten, die zur erfolgreichen Durchführung der Pfarrei-Patenschaft beigetragen haben, gebührt ein herzliches «Dhonnobad!» – «Danke» in Bengalisch, der Landessprache von Bangladesch.

Der informative Abschlussbericht des Hilfswerks über das Projekt «Upasshak» ist unter www.co-operaid.ch, «Download/Projekt-Dokumente» abrufbar.

Wortgottesdienste in Guthirt

Gottesdienst, gOttesdienst, GotTesdIenst mEnsch, Mensch, meNsch

Eine volle Kirche am Sonntagmorgen ist zurzeit ein seltener Anblick – und seien wir ehrlich: nicht nur wegen Corona. Die Kirchenbänke werden seit Jahren immer leerer und das Interesse an Kirche und Liturgie schwindet zunehmend. Doch ich behaupte: Gottesdienste werden nicht weniger gefeiert als früher. Gottesdienst ist nicht nur die Stunde am Sonntagmorgen, die wir mit Gott verbringen. Gottesdienst findet da statt, wo wir Gott dienen – wo wir Liebe geben und grosszügig sind. Und viel wichtiger: Gottesdienst findet auch da statt, wo Gott **uns** dient – wo wir Liebe erfahren und dankbar sind. Die Altenpflegerin kann Gottesdienst feiern, wenn sie liebevoll ihrer Arbeit nachgeht, die Mutter feiert Gottesdienst beim Spielen mit den Kindern und Optimisten beim ersten Schluck Kaffee am Morgen – wenn Gott dabei sein darf. Das Leben zu feiern und dafür dankbar zu sein, heisst Gottesdienst zu feiern.

Als Ritual in den Alltag einbauen

Es ist schade, dass der Gottesdienst bei vielen an Ritual verliert und keinen festen Platz mehr in der Wochenstruktur findet. Wir in der Pfarrei Guthirt ermutigen natürlich dazu, den Gottesdienst als regelmässige Stütze in den Alltag einzubauen und seinen Wert im kirchlichen Gottesdienst zu erfahren. Dabei kann nicht nur die Heilige Messe am Sonntag genutzt werden. Oft sind gerade alternative Formen angemessen, um einen Zugang zu Gott und einen glücklichen Alltag zu finden. Das persönliche Gebet, die stille Andacht, Rosenkranzgebete, Kreuzwege, Marienandachten, Gottesdienste zu bestimmten Jahreszeiten oder Lebensereignissen, Segnungsfeiern, Lobpreis und Wallfahrten sind einige Beispiele solcher Gottesdienstformen. Hier wird der Boden bereitet für eine liebevolle Gottesbeziehung, für intensiveres Verstehen, für Einkehr und neue Sichtweisen. Jedes vorletzte Wochenende im Monat feiern wir in Guthirt bewusst als Wortgottesdienstfeier mit Kommunionspendung, um aus der Vielfalt an Gottesdienstformen zu schöpfen und auch Menschen anzusprechen, die einmal im Monat etwas mehr aus der Bibel hören möchten, als das in der Liturgie der Heiligen Messe möglich ist. Im Wort Gottes steckt ein verborgener Schatz mit vielen nützlichen Wegweisern für unseren Alltag und unseren persönlichen Gottesdienst. Eine herzliche Einladung jeweils am vorletzten Wochenende im Monat, am Samstag um 18 Uhr und Sonntag um 10 Uhr, in der Kirche dabei zu sein.

Redaktionelle Beiträge von

römisch-katholische Pfarrei Guthirt

Guthirtstrasse 3–7, 8037 Zürich
Tel. 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
info.guthirt@zh.kath.ch
www.guthirt.ch

Weisse Etappe des OMG-Aufbaus: eine Schneeschuhwanderung

Aufgekreuzt beim Gipfelkreuz.

Aufgestellter Aufstieg. (Fotos: Vincent Wolfsberger)

Fünf tatkräftige Gestalten stapfen am 13. Februar dieses Jahres durch ein schneebedecktes Feld. Kneift man die Augen zusammen, entpuppen sich die schemenhaften Silhouetten als das Quintett, das seit Herbst 2020 den Aufbau der Jugendgruppe OMG Etappe für Etappe meistert.

Der Chlosterweid-Schneeschuhtrail ist dabei ermutigend, macht er doch klar: Was wäre ein Weg ohne verschiedene Etappen und Herausforderungen?! Das Coronavirus stellte für die Leitung des OMG die bisher grösste Hürde dar. Mit lösungsorientiertem Dialog liess sie sich angehen und handhaben. Da sollte ein tief verschneiter Wanderweg für das hartgesottene OMG-Komitee auch kein Problem darstellen. Mit gemieteten Schneeschuhen stiegen die jungen Erwachsenen also voller Abenteuerlust ins Auto des Jugendpfarrers Kristian Joób. Nach einigen holprigen Strassen gelangten sie schliesslich zum ländlichen Startpunkt der Wanderung. Mühselig hiess es in gebückter Haltung, die unzähligen Schnallen der Schneeschuhe festzuzurren, was eine ganze Weile dauert. Dann aber stürzt sich das Team in die winterlichen Weiten Einsiedelns und schreibt damit wieder ein kleines Stück OMG-Geschichte.

Ben Gasser

Karwoche und Ostern

Ein paar Augenblicke verweilen in der Kirche Letten. (Foto: Samuel Zahn)

Wie die meisten Schokoladehasen hübsch anzusehen sind und süss auf der Zunge zergehen, so sind die freien Ostertage für viele eine willkommene Zeit für Erholung, Familie, Aktivitäten. Doch die hohlen Langohren sind nicht selten auch Gleichnis dafür, dass etliche den Gehalt der wichtigen Feiertage von Palmsonntag bis Ostern nicht so gut kennen.

Bei Gründonnerstag etwa geht es nicht um die frische Farbe der wieder erwachenden Natur – so wohltuend und symbolstark diese ist! In dem Wort steckt vielmehr das kaum mehr verwendete Wort «greinen» für klagen, weinen. Am Gedenktag des Abendmahls bricht also mit dem einsamen Gebet Jesu im Garten Gethsemane das Leid des Kreuzes herein, an das der Karfreitag erinnert. Der heisst englisch «Good Friday» und deutet so an, dass die Passion Jesu uns zum Wohl dienen kann – dieses Jahr vielleicht besonders gut zugänglich im Bild des mit den Menschen mitleidenden Gottes. Ostern schliesslich, vom Wort her ein Echo alter Frühlingsbräuche im Zeichen der Morgenröte, ist ein Fest von Licht und Leben, das Dunkel und Tod überwindet, ein Fest der Hoffnung. Gerne laden wir Sie ein zu unseren Gottesdiensten im Quartier und Kirchenkreis, wo wir Sinn und Kraft dieser Festtage zum Klingen bringen. Weil vermutlich für diese Feiern immer noch die Grenze von 50 Personen gilt, bieten die Kirchen des Kirchenkreises sechs (Letten, Unter- und Oberstrass, Paulus und Matthäus) in der Karwoche eine zusätzliche Möglichkeit zur Besinnung: Die Kirchen sind vermehrt offen für stille Besinnung, und es gibt auch jeden Tag einen neuen Text zur Karwoche zu lesen. Ein Buch für Gebetsanliegen oder Kerzen zum Anzünden sind da, Osterwünsche zum Mitnehmen, und hie und da schaut jemand aus Diakonie und Pfarramt vorbei.

So oder so wünschen wir Ihnen eine besinnliche und frohe Zeit!

Samuel Zahn, Pfarrer

Feierabend-pilgern

Es gibt kurze und lange Pilgerwege. 2016 pilgerte ich den ganzen Jakobsweg von Zürich nach Santiago in Spanien. Das war ein sehr starkes Erlebnis.

Pfarrer Roland Wuillemin

Man kann aber auch auf viel kürzeren Wegen unterwegs sein. Im Kirchenkreis sechs bieten wir in der wärmeren Jahreszeit das Feierabendpilgern an. Wie das Wort es sagt, geht es darum, nach dem Feierabend ein kurzes Stück Weg unter die Füsse zu nehmen. Die Wanderungen dauern jeweils gut zwei Stunden. Am Anfang und Ende gibt es eine kurze Besinnung. Während des Wanderns sind wir meistens schweigend unterwegs. Denn es geht darum, zur Ruhe zu kommen und ein Stück Entschleunigung im Alltag zu erleben.

Das Feierabendpilgern ist besonders, weil wir da nicht an irgendwelche schönen Orte weit weg fahren, um dort zu wandern. Die Wanderungen beginnen bei uns in der Stadt. Das Schöne und die Stille sind häufig näher, als wir denken.

Spiritualität des Gehens – Feierabend-Pilgern

Dienstag, 13. April:
Von Unterstrass zum Triemli
Dienstag, 8. Juni:
Von Seebach nach Rümlang
Dienstag, 17. August:
Von St. Anton nach Zumikon
Dienstag, 14. September:
Von Unterstrass zum Grossmünster
Wegen Covid bitte Anmeldung an
Pfarrer Markus Dietz; 044 558 44 38,
markus.dietz@reformiert-zuerich.ch
oder Pfarrer Roland Wuillemin;
Telefon 044 362 09 22,
roland.wuillemin@reformiert-zuerich.ch

Redaktionelle Beiträge von

reformierte kirche zürich

Kirchenkreis sechs
Milchbuckstrasse 57
8057 Zürich
https://reformiert-zuerich.ch

Meinung

Rosengarten zum Vierten

Links will Tempo 30 und neu wieder Fussgängerstreifen, ausgerechnet an dieser steilen Strasse mit dem Schulhaus Waidhalden in unmittelbarer Nähe. Beim Ausbau um 1960 auf vier Spuren wurden Fussgängerstreifen aus Sicherheitsgründen durch Unter- und Überführungen ersetzt.

Ein FDP-Politiker will ausserdem eine neue Brücke vom Milchbucktunnel, Ausgang Letten zum Sihlquai. Der Verkehr würde über den heute schon verstopften Escher-Wyss-Platz umgeleitet.

Der Gubristtunnel der A1 soll demnächst auf sechs Spuren fertig ausgebaut werden. Das bringt Entlastung am Rosengarten. Der Fehler am Rosengarten liegt aber nicht, wie immer behauptet, in Wipkingen, sondern in Höngg. Die wunderbare Europabrücke führt an den Berg. Wer die Stadt verlassen will, muss entweder übers Frankental nach Regensdorf zur A1 oder durch das verstopfte Zentrum Hönggs über den Meierhofplatz, die steile Gsteigstrasse und über den Hönggerberg. Die Variante Rosengartenstrasse über Breitensteinstrasse ist trotz Staus günstiger. Also: Abwarten, bis der sechsspurige Gubrist fertig ist. Kein Aktivismus und kein Lobbyieren. Nach den hohen Coronaausgaben ist Sparen angesagt. Jetzt sind die Mitteparteien gefordert.

R. Limburg, Wipkingen

Kommentieren Sie alle Artikel online auf www.wipkinger-zeitung.ch

Wipkinger Leiterteam gewinnt Preis beim Wettbewerb «Sport rauchfrei»

Das Jugendleiterteam des Wasserfahrvereins Zürich – für einmal im Schnee statt auf dem Wasser. (Foto: zvg)

Bereits zum zweiten Mal haben die Jugendleiterinnen und -leiter des Wasserfahrvereins Zürich beim Wettbewerb «cool&clean» 1000 Franken für die Vereinskasse gewonnen. Im Rahmen dieses Präventionsprogramms von Swiss Olympic haben sie sich verpflichtet, beim Sport nicht zu rauchen – auch vorher und nachher nicht. Damit wirken sie als Vorbild für die Kinder und Jugendlichen, denen sie das Paddeln beibringen. Der Wasserfahrverein Zürich betreibt Kanusport. Er hat seine Bootshäuser samt Slalomanlage seit Jahrzehnten an der Limmat beim Unteren Letten. *(e)*

FM FAHRSCHULE MANNHARD

Deine Auto- und Motorradfahrschule direkt am Escher-Wyss-Platz sowie in Oerlikon.

info@mannhard.ch www.mannhard.ch 044 321 21 21

STEURI TREUHAND IMMOBILIEN

SIE KÖNNEN AUF UNS ZÄHLEN.

- Buchhaltungen und Abschlussberatung
- Steuerberatung für Privatpersonen und Firmen
- Nachfolgeregelungen und Erbschaftsberatung
- Allgemeine Treuhandgeschäfte
- Eingeschränkte Revision
- Immobilienvermittlung und -verwaltung

STEURI + PARTNER AG
Hönggerstrasse 117 | 8037 Zürich | Tel. 044 440 60 30 | info@steuritreuhand.ch | www.steuritreuhand.ch

wyco

Wir stehen auf Trends!
Seit über 55 Jahren.

Wyco, Wyss + Co. AG
Rötelstrasse 135, 8037 Zürich
Telefon 044 366 41 41

VELOATELIER
das professionelle und persönliche Fachgeschäft in Wipkingen

MTB-Bikes
E-Bikes
City-Bikes
Touren-/Trekking-Bikes
Rennvelos
Zubehör & Bekleidung
Reparaturen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:
Di–Fr: 9–13/14.30–19 Uhr, Sa: 9–17 Uhr
Öffnungszeiten November bis März:
Di–Fr: 9–13/14.30–18.30 Uhr, Sa: 9–16 Uhr

www.veloatelier.ch

SANITÄR HEIZUNG
BERATUNG PLANUNG AUSFÜHRUNG
NEUBAU UMBAU REPARATURSERVICE
DEBRUNNER AG
Röschibachstrasse 73
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch
Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

«Schwarzer Block auf dem Park Platz?»

Kinder servierten im Sandkasten selbstgebackene Sandkuchen, der Wind trug das Klacken der Petanque-Kugeln über den ganzen Platz, ein paar junge Menschen wärmten Körper und Geist an der wiedergewonnenen Frühlingssonne, Leute standen durstig in der Reihe und warteten, bis sie beim Take-Away zum Zug kommen.

Transparente für die Kampagne 500K und die antirassistische Initiative 19. Februar aus Hanau. (zvg)

Es war ein erstaunlich warmer Märznachmittag an jenem Samstag, 6. März. Die Ziffern auf der Digitaluhr der neuen Kaffeemaschine zeigten 12.40 Uhr, als ein knappes Dutzend behelmte und bewaffnete Menschen durch das Tor unseres selbstorganisierten Quartiertreffs einfielen und im Gleichschritt über den Platz marschierten. Zeitgleich raste eine gänzlich in Schwarz vermummte Horde Motorradfahrer*innen zwischen Spaziergänger*innen über den Kloster-Fahr-Weg.

War das nun dieser ominöse Schwarze Block, von dem wir so viel hören? Wohl kaum. An diesem Samstag wurde der Park Platz von Polizist*innen überrannt. Im Rahmen des feministischen Postenlaufs wurden in der ganzen Stadt Menschen und Orte von der Polizei kontrolliert und Wegweisungen erteilt – auch der Park Platz wurde zum Ziel der Polizei. Mit ihrem rücksichtslosen und aggressiven Auftreten störte die Polizei die friedliche und familiäre Atmosphäre auf dem Park Platz. Neben dem Platz wurde ein Polizeifahrzeug im Militärlook stationiert, inklusive Kamerastativ auf dem Dach, um die Personen in der Umgebung zu überwachen.

Der Verein Park Platz war und ist perplex ob dieser Aktion. Ohne jegliche Vorwarnung oder Informationen über den Einsatz stürmten bewaffnete Polizisten einen von Jung und Alt belebten Quartiertreff. Es stellt sich die Frage, was die Polizei mit diesem Einsatz bezwecken wollte. Schutz der Menschen auf dem Platz? Wohl kaum.

Polizeieinsätze, die ein solches Vermögen an Gewalt mit sich bringen, wirken auf Beteiligte einschüchternd und produzieren Angst. Wir betrachten diesen Einsatz als komplett unverhältnismässig. Wenn Polizist*innen an einem Samstagnachmittag in voller Kampfmontur über den Park Platz marschieren, bedroht das die friedliche und familiäre Stimmung auf dem Platz, verängstigt Menschen und ist somit schlicht inakzeptabel.

Einer unserer Grundsätze ist ein respektvoller Umgang auf Augenhöhe. Wir tolerieren kein gewaltvolles und respektloses Verhalten von keinem und keiner unserer Besucher*innen, auch nicht von der Polizei. Die Berichterstattung über die in umliegender Umgebung stattgefundenen Polizeieinsätze im Rahmen des feministischen Postenlaufs war erschütternd. Wir schliessen uns der Protestnote des «Feministischen Streikkollektiv» Zürich voll und ganz an und fordern die unmittelbare Beantwortung der darin aufgeworfenen Fragen.

Neben dem Platz wurde ein Polizeifahrzeug im Militärlook stationiert, inklusive Kamerastativ auf dem Dach.

«Stopp Racial Profiling»

Der polizeilichen Willkür nicht genug, ereignete sich eine Woche später der nächste Vorfall auf dem Platz. Zwei uniformierte Polizisten führten auf dem Park Platz eine Personenkontrolle auf der Basis von Racial Profiling durch. Zwei Personen wurden aufgrund ihres äusseren Erscheinungsbildes von der Polizei kontrolliert, inklusive ihr Gepäck durchsucht und ihr Körper abgetastet. Gefunden wurde nichts.

Racial Profiling verstösst klar gegen die Grundsätze des Park Platz. Wir wollen rassistische Diskriminierung bekämpfen und ihr keinen Platz bieten. Das gilt auch für die Polizei. Immer und überall.

Dieser Vorfall der Kontrolle von Menschen aufgrund ihres äusseren Erscheinungsbildes zeigt einmal mehr die Dringlichkeit, gegen strukturellen Rassismus und die damit einhergehenden rassistischen Handlungsweisen der Polizei einzustehen.

Um einen Teil zur Mobilisierung und kritischen Auseinandersetzung mit diesem Thema beizutragen, finden auch dieses Jahr wieder Ende Sommer die antirassistischen Aktionstage «enough.» auf dem Park Platz statt.

Was ist Racial Profiling?

«Der Begriff ‹Racial Profiling› bezeichnet alle Formen von polizeilichen Handlungen gegenüber Personengruppen, die aufgrund der äusseren Erscheinung als «Fremde», der Nationalität oder mutmasslichen Zugehörigkeit zu einer Religion erfolgen.»

Quelle:
Allianz gegen Racial Profiling
Mehr zum Thema unter anderem in Form von Erfahrungsberichten von Betroffenen und Handlungsanweisungen für Beobachtende unter www.stop-racial-profiling.ch

Redaktioneller Beitrag von

PARK PLATZ
Park Platz
Wasserwerkstrasse 101
8037 Zürich
www.park-platz.org/
info@park-platz.org
www.facebook.com/parkplatzletten

Jugendliche während der Pandemie

Seit das Coronavirus unser Leben prägt, mussten alle Generationen ihre Lebensgewohnheiten der neuen Situation anpassen. Auch wenn die Jugendlichen im Normalfall weniger starke Krankheitsverläufe zu bewältigen haben, werden auch sie stark gefordert.

Markus Soliva

Aufsuchende Jugendarbeit an einem Freitagabend. (Foto: Leslie Wenner)

Wir haben mit sechs Jugendlichen und einer Gruppe von Jugendlichen gesprochen, wie sie ihren Alltag gestalten. Dem OJA-Team ist bewusst, dass wir nur mit Jugendlichen sprechen konnten, mit denen wir in Kontakt sind. Uns beschäftigt die Frage, wie es Jugendlichen geht, denen soziale Kontakte fehlen und die ihre Freizeit vor allem zu Hause verbringen. Das OJA-Team ist weiter bestrebt, mit Jugendlichen in Kontakt treten zu können, denen soziale Kontakte in dieser Zeit fehlen.

Wie gestalten Jugendliche in dieser ausserordentlichen Zeit ihr Sozialleben?

Uns ist aufgefallen, dass alle Jugendlichen, mit denen wir über ihre Freizeitgestaltung gesprochen haben, sehr differenziert und ohne grosses Nachdenken über ihren Umgang in dieser speziellen Zeit sprechen können.

Rona ging trotz der Einschränkungen mit ihren Kolleginnen und Kollegen essen. Sie hätten dann draussen einen Ort finden müssen oder seien zu jemandem nach Hause gegangen und hätten etwas bestellt. So sei das gemeinsame Essen immer noch möglich gewesen. «Wir schauen, dass wir irgendwo hingehen, wo es weniger Leute hat.» Dort könnten sie ein bisschen für sich sein. Romina erzählt, dass sie durch die Umstände mehr Zeit für die Hausaufgaben hatte. Alessia erging es sehr ähnlich: «Meine Noten sind dadurch sogar besser geworden.» Daneben konnte sie ihre Hobbys pflegen, hat gezeichnet und Playstation gespielt, und Zeit zum Aufräumen hatte sie auch. Oder sie hat auch einmal einen Tag damit verbracht, einfach darüber nachzudenken, wie man selbst etwas herstellen, kreieren kann. Giulia hat viel für sich alleine zu Hause getanzt. Oder sie traf sich mit Kolleginnen, um draussen zu tanzen, an den Orten, an die sie sonst auch immer hingeht. «Es war gut für mich, manchmal in den OJA-Tanzraum gehen zu können, wenn niemand da war, und für mich alleine tanzen zu können», sagt sie.

Zoe wollte sich gerne mit den drei Kolleginnen aus der Zeit der Mittelstufe treffen. Sie gehen heute alle in unterschiedliche Schulhäuser und, ihre Stundenpläne erschweren es ihnen sehr, sich treffen zu können. Als sie dann endlich einen gemeinsamen Termin gefunden hätten, habe der Bundesrat etwas Neues angeordnet, und das Treffen war nicht mehr möglich. Eine Kollegin musste dann noch in Quarantäne, und so sei es weitergegangen. Sie hätten es bis heute nicht geschafft, sich zu treffen. Aber mit ihrer besten Kollegin koche und backe sie oft. Das sei zum Glück das, was nicht wegfalle, sich mit einer Kollegin zu treffen, das sei nicht so heikel.

Romina ist weniger nach draussen gegangen als sonst. Dadurch sei man halt gefühlt so viel mehr am Handy. Auch Alessia meint: «Natürlich, wenn man zu Hause ist, benutzt man Social Media viel mehr.» Sie habe über Insta und Tik Tok und Snapchat den Kontakt mit den Kollegen aufrechterhalten. Leon* kann rausgehen und sich unkompliziert mit Kollegen treffen. «Ich kann aber zum Beispiel nicht mehr an den FCZ-Match gehen.» Er vermisse die Fussballspiele sehr, und er würde gerne wieder einmal ohne Maske den Bus nehmen, so wie früher.

Es falle jetzt halt weg, sich einfach mit Freunden zu treffen und mal ins Kino zu gehen, meint Zoe. Vieles sei nicht mehr spontan möglich, sie müssen jetzt alle überlegen, was sie machen wollen und wie sie sich treffen sollen. «Es bleibt nicht so viel übrig.» An ihrem Geburtstag wäre Giulia gerne in den Ausgang gegangen. Sie würde gerne wieder ihr altes Leben zurückhaben. «Wir haben schon ein Leben, aber es ist halt nicht mehr so wie vorher.»

Es nerve zwar schon, aber man könne trotzdem etwas Schönes machen. Romina besucht ab und zu den OJA-Treff. Draussen sei es überall wie ein kleiner Lockdown. Hier könne man einfach mal hinsitzen, während draussen alles zu sei. «Und es ist schön, vor allem im Winter, weil es warm ist, man kann Musik hören, eigentlich kann man viel machen hier drinnen.» Eine Gruppe von Jungs kommt ab und zu gerne in den OJA-Treff. Ihnen gefällt der Partyraum. Sie können hier Musik hören, und auch der Garten draussen gefällt ihnen.

Romina sehnt sich danach, wieder in Läden reinzugehen, einfach so in der Stadt zu sein, ohne Massnahmen. Und dasselbe auch in der Schule. Rona fehlt es, einfach so mit anderen zusammen zu sein, ohne dass man schauen müsse, dass man immer Abstand hat und alles. «Einfach so in Läden gehen, dort sitzen und etwas trinken gehen, oder zusammen essen gehen, das geht jetzt einfach nicht mehr.»

Die OJA unterwegs in den Quartieren

Bis zu Beginn des Lockdowns vor einem Jahr hätte das OJA-Team nicht gedacht, dass es in ihrem Einzugsgebiet einen so grossen Bedarf an aufsuchender Jugendarbeit geben würde.

Aufsuchende Jugendarbeit ist eine Methode, eine Arbeitsweise, bei der meistens zwei Jugendarbeiter*innen die Jugendlichen an ihren Orten im öffentlichen Raum besuchen, um mit ihnen in Kontakt zu treten. Dies ist ein Angebot für Jugendliche, auf welches sie eingehen können oder nicht. Sie haben die Möglichkeit, mit Erwachsenen über ihre wichtigen und aktuellen Themen sprechen zu können. Manche Begegnungen sind geprägt durch den persönlichen Austausch, andere von viel Humor und Lebendigkeit. Manchmal wird in Gruppen gesprochen, manchmal zu zweit oder zu dritt. Manchmal sind die Begegnungen kurz, manchmal fast ohne Ende. Dem OJA-Team bietet diese Arbeitsweise die Möglichkeit, mit den Jugendlichen in Kontakt zu treten, zu bleiben und ihnen bei Bedarf auch in schwierigen Zeiten Unterstützung bieten zu können. Das OJA-Team freut sich immer wieder von neuem auf wertvolle Begegnungen mit den Jugendlichen.

* Der Name des Jugendlichen wurde gegen einen Namen seiner Wahl geändert.

Situation aktuell in der OJA

Der Jugendtreff ist geöffnet. In den Räumlichkeiten dürfen sich maximal 15 Personen im Alter von unter 16 Jahren gleichzeitig aufhalten, und es gilt Maskenpflicht. Besucher*innen im Alter zwischen 16 und 19 Jahren dürfen den Treff zu viert besuchen. Die OJA betreibt ein konsequentes Contact Tracing. Dem Schutzkonzept der OJA entsprechend bieten wir verschiedene Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten für Jugendliche an und suchen die Jugendlichen zweimal die Woche an ihren Plätzen im öffentlichen Raum auf. Es werden Kurse mit den Jugendlichen organisiert und durchgeführt. Wir haben unseren räumlichen Gegebenheiten angepasste Schutzkonzepte, die es erlauben, die Aktivitäten unter Einhaltung der Vorgaben durchzuführen.

Redaktioneller Beitrag von

Offene Jugendarbeit Zürich OJA Kreis 6 & Wipkingen

Langmauerstrasse 7
8006 Zürich
Telefon 044 363 19 84
kreis6-wipkingen@oja.ch
www.oja.ch

Forever Young! Kinderkurse am Tanzhaus

Von klein bis grösser: Kinderkurse für alle am Tanzhaus.
Illustration: Olivia Estermann

Sie sind wieder erlaubt, die beliebten Kinderkurse am Tanzhaus Zürich. Einige der Angebote für Drei- bis Zwölfjährige im Porträt.

Simon Froehling

Insbesondere an den Mittwochnachmittagen schien es während der beiden Lockdowns im Tanzhaus Zürich gespenstisch ruhig – dann, wenn normalerweise eine bunte Kinderschar durch die Räume wirbelt. Nun sind sie endlich zurück, die Kinder. Noch Plätze gibt es in folgenden Kursen:

Kleinkindertanz 1 (3 bis 4 Jahre)
Auf spielerische Weise entdecken die ganz Kleinen ihren Körper und seine vielseitigen Ausdrucksmöglichkeiten. Die Freude an der Bewegung und am Miteinander stehen im Vordergrund dieses Angebots von Laura Vogel. Vermittelt werden Grundlagen des zeitgenössischen Tanzes sowie der Improvisation, wobei die Kreativität und Fantasie der Kinder über Vorstellungsbilder, Geschichten und Materialien angeregt werden. Rhythmus- und Musikgefühl, Gleichgewicht und Koordination werden ebenso gefördert wie soziale Fähigkeiten und Selbstvertrauen.

Kleinkindertanz 2 (4 bis 5 Jahre)
Auf ebenso spielerische Weise macht Reut Nahum den etwas älteren Kindern die Welt des Tanzes und der Musik vertraut, und auch hier kommt der Spass an der Bewegung nicht zu kurz. Neben Elementen des zeitgenössischen Tanzes und der Improvisation fliessen unter anderem Module aus der Akrobatik, dem Yoga und dem Schauspiel mit ein. Die Kombination aus Spiel und Tanz regt die Fantasie, Ausdrucksfähigkeit und Kreativität der Kinder an und schult gleichzeitig das Rhythmusgefühl, Gleichgewicht und die Koordination.

Die Freude an der Bewegung und am Miteinander stehen im Vordergrund.

Tanzwerkstatt (8 bis 12 Jahre)
In der Tanzwerkstatt erforscht Reut Nahum mit den Acht- bis Zwölfjährigen spielerisch und theatralisch Bewegungen und gibt der Ideenwelt der Kinder viel Raum zum tänzerischen Gestalten. Es wird mit Musik, Materialien und Objekten experimentiert und eigene Tänze werden kreiert. Die Teilnehmenden lernen ihren Körper als Ausdrucks- und Kommunikationsmittel in kreativer Form nutzen. Am Ende des Semesters werden Eltern und Freunde eingeladen zu einer kleinen Präsentation der erarbeiteten Tanzsequenzen.

Corona-Info
Aufgrund der Corona-Massnahmen des Bundes ist den Eltern der Aufenthalt im Tanzhaus-Foyer beziehungsweise der Café-Bar Nude nicht gestattet. Begleitpersonen in den Studios sind ebenfalls nicht erlaubt. Bei Betreten des Gebäudes besteht eine Maskenpflicht für Personen ab zwölf Jahren. Zudem sind die Garderoben geschlossen. Die Kinder sollten deshalb umgezogen erscheinen.

Alle weiteren Angaben und Infos zur Anmeldung sind zu finden unter www.tanzhaus-zuerich.ch/kurse.

FÖRDERVEREIN TANZHAUS ZÜRICH

Bewegen auch Sie das Tanzhaus Zürich!

Ihre Mitgliedschaft im Förderverein Tanzhaus Zürich ist wertvoll.

Sie halten damit das Tanzhaus in Bewegung, treffen andere tanzinteressierte Menschen und fördern eine lebendige Zürcher Tanzszene mit Ausstrahlung und Anziehungskraft über die Kantons- und Landesgrenzen hinaus.

Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf.
www.tanzhaus-zuerich.ch/foerderverein

Redaktioneller Beitrag von

TANZHAUS ZÜRICH

Wasserwerkstr. 127a
8037 Zürich
info@tanzhaus-zuerich.ch
044 350 26 10
www.tanzhaus-zuerich.ch

Lebensjahre und Erkrankungen können das Gehen erschweren. Ein Rollator hilft Ihnen mobil zu bleiben. Traditionelle Gehhilfen sind meist schwer, sperrig und lassen sich schlecht für den Transport zusammenklappen. Wir führen verschiedene leichte, stabile, sichere und komfortable Rollatoren in unserem Sortiment. **Besuchen Sie uns.**

BECKER Orthopädie-Technik
Schaffhauserstrasse 18 | 8006 Zürich
Telefon 044 363 85 31 | info@becker-ag.ch

BECKER Orthopädie-Technik Sanitätshaus

Quartierverein Wipkingen
Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

CO-OPERAID:
Bildung für Kinder in Afrika und Asien
Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.
Marcel Auf der Maur,
Co-Geschäftsleiter
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Familiengartenverein Zürich-Wipkingen
Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit ÖV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste.
Präsidentin Ursula Hässig
fgzw.praesidium@gmail.com
www.fgzw.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)
Der familiäre Club – seit mehr als 70 Jahren. Du (5 bis 99) bist zu einem unverbindlichen Schnuppertraining jederzeit herzlich willkommen. Wir machen Judo und Ju-Jitsu.
Präsident:
Heini Reto Baumgartner
Telefon 079 915 17 75
info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen
Nachbarschaftshilfe mit Zeitgutschriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer.
Natasa Karnath
Telefon 077 538 49 93
geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch, www.zeitgut-zuerich.ch

Tauschen am Fluss
Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennenlernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld.
Zürcher Gemeinschaftszentren,
GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 044 276 82 83
www.tauschenamfluss.ch

SC Wipkingen
1919 wurde der SC Wipkingen gegründet. Der SCW fördert die Jugend und sieht dies als seine Kernkompetenz. Dies auch dank den Trainern, die ehrenamtlich ihre Zeit für die Kinder aufbringen.
info@scwipkingen.ch
kommunikation@scwipkingen.ch
www.scwipkingen.ch

Garage Preisig
Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66

Verkauf von Skoda und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen

MIGROL -Tankstelle

40 Ihr nahes Hilfswerk in Wipkingen.
CO:OPERAID
40 Jahre für Kinder in Afrika und Asien

QW Quartierverein Wipkingen
Jetzt Mitglied werden.
www.wipkingen.net

Keine Lust auf Frühlings-PUTZ?
Job-Vermittlung Wipkingen
Rufen Sie uns an - wir helfen gerne!
Tel. 044 272 18 00
info@job-wipkingen.ch | Rosengartenstrasse 1 | 8037 Zürich

Verbindungsstücke
auserwählt & berührend
JEISY SCHMUCKE STÜCKE
GOLDSCHMIEDE | CORINNE JEISY
ROTBUCHSTRASSE 72 | 8037 ZÜRICH
WWW.JEISY.CH | CORINNE@JEISY.CH

Ein Rückblick – die Coronazeit im Pflegezentrum Käferberg

Es war ein anspruchsvolles Jahr. 2020 hat vieles verändert und neue Herausforderungen gebracht. Wie ist das Pflegezentrum Käferberg damit umgegangen, und wie geht es weiter?

Iria Lacarta

Normalerweise ist das Pflegezentrum Käferberg ein Begegnungsort für Jung und Alt. Seit Jahren werden zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohnern diverse Aktivitäten und Feste veranstaltet, Kinderkrippenkinder kommen ab und zu im Rahmen eines Ausfluges vorbei, oder es wird in der Aktivierungsküche zusammen gebacken. Auch unkomplizierte und spontane Besuche von Freunden und Angehörigen waren selbstverständlich. Plötzlich änderte sich alles. Im Januar 2020 wird vermehrt über ein Virus aus China berichtet, und schon bald ruft die WHO die internationale Notlage aus. Ab Februar werden in der Schweiz die ersten Infektionen mit dem Coronavirus bestätigt.

Der Beginn einer schwierigen Zeit

Im Pflegezentrum Käferberg wurden die Schutzmassnahmen ab März 2020 deutlich verschärft, ein Besuchsverbot musste ausgesprochen werden und die Coronazeit nahm ihren Lauf. Das Wort Corona hat ab diesem Zeitpunkt Einzug ins tägliche Vokabular gefunden. Ab dann wurde alles unternommen, um Lebensqualität und Sicherheit der Bewohnerinnen und Bewohner gleichermassen zu gewährleisten. Der Spagat zwischen Freiraum und einschränkenden Massnahmen war und bleibt eine grosse Herausforderung.

Während die ganze Schweiz mit dem ersten Lockdown zu kämpfen hatte, wurde im Pflegezentrum alles darangesetzt, trotz Einschränkungen Arbeitsbedingungen zu optimieren und sicherzustellen. Arbeitsabläufe veränderten sich rasch, technische Hilfsmittel wurden unkompliziert eingesetzt, diverse Schutzkonzepte entstanden und neue Kommunikationswege erleichterten den Alltag. Aufgrund von Quarantäneregeln, Krankheitsausfällen und Isolationen wurde auch zusätzliches Personal kurzfristig gesucht und angestellt.

Die Verschnaufpause

Nach dem ersten Schock im Frühling kam im Sommer 2020 eine kurze Verschnaufpause. Die Fallzahlen sanken, es gab diverse Lockerungen. Unter Einhaltung von Hygienemassnahmen wie Maske tragen und strikte Händedesinfektion waren wieder Besuche möglich. Eine vorsichtige Normalität kehrte langsam zurück.

Die zweite Welle

Nach den Sommermonaten stiegen die Fallzahlen erneut, und es folgten weitere Schutzmassnahmen. Im Herbst erreichte uns die zweite Welle. Dank der Erfahrungen und Studien aus der ersten Zeit konnten die Massnahmen noch effizienter umgesetzt werden. Die Besuchseinschränkungen konnten mit Einhaltung von strikten Abstands- und Hygieneregeln etwas gelockert werden, so dass Angehörige, Bewohnerinnen und Bewohner sich weiterhin begegnen konnten und nicht auf persönliche Kontakte verzichten mussten. Um der Einsamkeit etwas entgegen zu wirken, setzten sich die Mitarbeitenden sehr dafür ein, die Zeit abwechslungsreicher und kurzweiliger zu gestalten. Mit Hilfe von Open-Air-Konzerten, Videoanrufen, geregelten Besuchszeiten und Begegnungszonen, internen Veranstaltungen und Spazierbegleitungen konnte trotz der schwierigen Zeit manches Lächeln ins Gesicht der Bewohnerinnen und Bewohner gezaubert werden.

Der Eingangsbereich mit dem schönen Garten im Pflegezentrum Käferberg. (zvg)

Solche Plakate sind immer noch aktuell. (zvg)

Die Hoffnung auf Normalität

Alle sehnen sich nach einer Rückkehr zum gewohnten Alltag. Ein Jahr ist bereits vorüber, und das Virus und weitere Virusmutationen sind immer noch präsent. Durch Schutzmassnahmen und vor allem durch die ersten Impfungen, die im Pflegezentrum bereits erfolgten, ist der Blick in die Zukunft hoffnungsvoll. Gut möglich, dass viele der Anpassungen und Vorsichtsmassnahmen noch lange anhalten werden, wir alle haben inzwischen gelernt, damit umzugehen. Eine Lockerung und Entspannung der Situation bleibt trotzdem sehr wünschenswert.
Der freie Blick in die Zukunft, vom Pflegezentrum Käferberg aus über die Berge und über den Zürichsee, lässt hoffen, dass das Restaurant bald wieder öffnen kann. Wir freuen uns schon jetzt auf zahlreiche Begegnungen.

Redaktioneller Beitrag von

Stadt Zürich
Pflegezentrum Käferberg

Emil-Klöti-Strasse 25
8037 Zürich
Telefon 044 414 60 00

www.stadt-zuerich.ch/pflegezentren

Vom Notfall bis zur Station persönlich betreut

«Klein, aber fein!» oder «Man kennt sich!», mit diesen Schlagworten lässt sich leicht zusammenfassen, was die Patientinnen und die Patienten von ihrem Waidspital halten. Sie schätzen es sehr, dass sie auf dem Notfall, im Ambulatorium, auf der Intensivpflegestation und Bettenabteilung meist von den gleichen Ärztinnen und Ärzten betreut werden.

Dr. med. Markus Meier

Notfallzentrum Waid: Kardiologin Dr. Stefanie Boll (l.) und Dr. Elisabeth Weber, Chefärztin Innere Medizin, starten in den Tag. (Alle Fotos: zvg)

9 Uhr morgens im Februar: Am Standort Waid des Stadtspitals Waid und Triemli herrscht Hochbetrieb auf dem Notfall. Rettungswagen fahren vor und bringen einen Patienten nach dem anderen – jung und alt. Mittendrin die Chefärztin der Inneren Medizin, KD Dr. med. Elisabeth Weber, und Dr. med. Stefanie Boll, Oberärztin Kardiologie. Obwohl die Zeit drängt, finden die Übergaben zwischen den Rettungsärzten, Sanitätern und dem Notfall-Team ruhig und professionell statt. Hier zeigt sich ein Vorteil dieses etwas anderen Spitals in der Stadt Zürich: Die beiden Ärztinnen kennen viele Patientinnen und Patienten, die an diesem Tag via Notfall oder über das Ambulatorium ins Waid kommen. «Diese Vertrautheit und Beziehung ist enorm wichtig. Sie trägt dazu bei, dass sich die Patienten gut aufgehoben und verstanden sowie rascher besser fühlen», sagt die Chefärztin. «Wir sind keine Fabrik!», betont Weber. Dann lässt sie sich von Oberarzt Dr. med. Thomas Cerny das EKG der Notfallpatientin zeigen, die auf die Intensivpflegestation muss. Die Ärztinnen begleiten sie und besprechen ihre medizinischen Probleme direkt mit Dr. med. Christian Giambarba, dem Leiter der interdisziplinären Intensivstation. Bei Stefanie Boll klingelt das Telefon. Sie wird im Ambulatorium gebraucht, wo sie bei einem Patienten in Absprache mit seinem Hausarzt jeweils die kardiologischen Verlaufsuntersuche macht. Heute steht ein Belastungs-EKG auf dem Programm. Die Stimmung ist herzlich. Der Patient findet trotz anstrengendem Pedalen und Schutzmaske vor dem Gesicht noch Luft für ein Spässchen. Die Oberärztin muss aber schon wieder weiter. Eine Kollegin der Kardiologie macht gerade einen Herzultraschall und möchte sich mit ihr absprechen. Dr. Boll kennt auch diesen Patienten. Chefärztin Weber ist inzwischen rechtzeitig auf der Bettenstation angekommen. Die Visite auf der Privatabteilung beschäftigt sie die nächste Stunde. Vor jeder Tür bespricht sie mit der zuständigen Pflegefachfrau und dem Assistenzarzt den Gesundheitszustand der Patientinnen und Patienten. Im Zimmer folgen die Gespräche mit den Kranken und gezielte Untersuche, um gemeinsam das Prozedere festzulegen. Wieder auf dem Gang bleibt noch etwas Zeit für einen fachlichen Austausch mit Prof. Dr. med. Lars Huber, dem Leiter Departement Innere Medizin, der an diesem Tag vom Triemli rüber ins Waid gekommen ist.

Dr. Weber bespricht mit ihrem Team die Neueintritte auf dem Notfall.

Dr. Thomas Cerny (r.), Oberarzt i. V., analysiert ein EKG.

Das Rettungswagen-Team übergibt eine Patientin an Dr. Boll (r.).

Kurze Besprechung auf der IPS mit Dr. Christian Giambarba (r.).

Im Ambulatorium warten drei Patienten auf ihre Untersuchung.

Kardiologin Dr. Stefanie Boll führt ein Belastungs-EKG durch.

Der Patient auf dem Fahrradergometer meistert die Belastung gut.

Dr. Boll (r.) bespricht mit einer Kollegin den Herzultraschalluntersuch.

Chefärztin Weber (r.) während der Visite auf der Privatstation.

Der Assistenzarzt (l.) berichtet über den Patienten-Zustand.

Fachdiskussion mit Departementsleiter Prof. Lars Huber (l.).

Redaktioneller Beitrag von

Stadt Zürich
Stadtspital Waid und Triemli

Standort Waid
Tièchestrasse 99
8037 Zürich
Telefon 044 417 11 11
spital@waid.zuerich.ch
www.waidspital.ch

Gewerbe Wipkingen archiviert Dokumente

Nach der erfolgten definitiven Auflösung des Gewerbe Wipkingen werden die Unterlagen im Stadtarchiv archiviert.

Martin Bürlimann

An der Abschluss-Generalversammlung des Gewerbe Wipkingen in der Lettenkirche im letzten Herbst hatten die anwesenden Mitglieder den Beschluss gefasst, die wichtigsten Unterlagen zu archivieren. Das Interimspräsidium, bestehend aus Martin Bürlimann und Barbara Schürz, hat Kontakt mit dem Stadtarchiv aufgenommen, ob Interesse besteht und welchen Teil der Unterlagen interessant für spätere Generationen sein könnten.

Für Vereine besteht wie auch für Firmen eine Aufbewahrungspflicht von zehn Jahren für Kassa, Revision und Jahresberichte. Diese Unterlagen sind bereits pflichtgemäss eingelagert.

Ein klassischer Verein

Das Gewerbe Wipkingen war nicht der erste Verein seiner Art. Der älteste Gewerbeverein ging auf die Initiative der Gemeinnützigen Gesellschaft Wipkingen (GGW) zurück. Damals war Wipkingen noch eine eigenständige Gemeinde. Die GGW regte die Gründung eines Gewerbevereins an, welcher 1886 die Gewerbeschule eröffnete. Es gab einige Ausstellungen zu landwirtschaftlichen und gewerblichen Themen in Wipkingen. Wie lange der Gewerbeverein aktiv war, ist nicht mehr bekannt.

1953 entstand die «Vereinigung der selbstständigen Handels- und Gewerbetreibenden von Wipkingen». Mitglieder waren vorab Handelsfirmen, Dienstleister, Handwerker und Fachgeschäfte. Sie nannte sich auch «Geschäftsleutevereinigung Wipkingen» oder meist einfach «Käferbergler». Erster Präsident der Geschäftsleutevereinigung war Bäckermeister Piller.

Die Geschäftsleutevereinigung gründete eine Quartierzeitung, den «Käferberg». Diese Zeitung ging in die Hände der Lokalinfo über, die sie als «Käferberg/Affoltemer» mehrere Jahrzehnte als Quartierzeitung publizierte. Der Verleger benannte die Zeitung Anfang 2006 um in «Zürich Nord», da sie auch Quartiere aus diesem Gebiet abdeckt.

Die Geschäftsleutevereinigung endete in den 1980er-Jahren mangels aktiver Mitglieder. Viele Kleinunternehmen vermissten eine Gewerbevereinigung im Quartier. Bei der Gründung des Gewerbe Wipkingen waren vom Vorläufer einige Mitglieder vertreten.

Das Gewerbe Wipkingen, jener Verein, der letztes Jahr aufgelöst wurde, bestand seit 1993. Es war eine Vereinigung der Fachgeschäfte, Handwerker, Selbstständigen und Dienstleister im Quartier.

Lokalgeschichtliche Dokumente

Von den Vorgängervereinen «Geschäftsleutevereinigung» und vom 1886 gegründeten Gewerbeverein ist praktisch nichts erhalten geblieben. Aus lokalhistorischer Sicht ist dies bedauerlich, da diese Vereine eine gewisse gesellschaftliche und wirtschaftliche Bedeutung hatten. Welche Rolle die organisierten Unternehmer beispielsweise bei der Eingemeindung 1893 spielten, ist nicht mehr aus Quellen erster Hand recherchierbar.

Vielleicht interessiert sich in vielen Jahren jemand für einen Verein, der als typisch für unsere Zeit steht. Entstehung, Aktivitäten und die Auflösung sind dann chronologisch einsehbar. Lange Zeit war Sepp Bamert Aktuar des Gewerbe Wipkingen. Die Unterlagen wurden sorgfältig gesammelt und im Lagerraum des Gewerbe Wipkingen an der Rousseaustrasse aufbewahrt, zusammen mit dem anderen Material. Insbesondere die Protokolle, Jahresberichte, Unterlagen von Aktivitäten, Fotos von Ausflügen und geselligen Anlässen sowie Kassa- und Revisionsberichte sind in mehreren Laufmetern Bundesordnern erhalten geblieben.

Schachteln, Ordner und Unterlagen aus 27 Jahren Gewerbe Wipkingen: Ein kleiner Teil davon kommt ins Stadtarchiv. (GW)

Der Auflösungsvorstand hat sich beim Stadtarchiv erkundigt, welche Unterlagen aufbewahrungswürdig sind. Zusammen mit Kurt Gammeter werden diese Dokumente zusammengestellt und dem Stadtarchiv übergeben.

Stadtarchiv ist öffentlich

Das Stadtarchiv befindet sich am Neumarkt 4 im Haus zum untern Rech. Die Benutzung des Stadtarchivs ist kostenlos, im Moment allerdings stark eingeschränkt. Es gibt einen Lesesaal, der in normalen Zeiten frei zugänglich ist. Dort befindet sich eine Handbibliothek. Verschiedene Bücher über Wipkingen und die anderen Stadtquartiere sind einsehbar. Es besteht eine Anmeldepflicht. Wer spezielle Themen aus Wipkingen sucht, findet Rat und Hilfe beim Personal. Es gibt auch Einführungskurse und Merkblätter, wie man nach besonderen Themen sucht. Die gewünschten Akten – beispielsweise Unterlagen zum Männerchor Wipkingen oder zum Quartierverein – werden dann bereitgestellt und sind nach kurzer Wartefrist einsehbar.

Viele Dokumente, Bilder und historische Unterlagen sind auch elektronisch abrufbar. Die Suche ist allerdings nicht ganz einfach; es empfiehlt sich, die Einführung genau zu lesen, damit die Suchergebnisse dem Gewünschten entsprechen.

HERZOG
UMBAUTEN AG
8005 ZÜRICH
Umbau & Neubau - Renovation - Altbausanierung
Kundenmaurer - Betonsanierung - Beton Ciré
TEL. 044 321 08 90
WWW.HERZOG-UMBAUTEN.CH

etcetera
Soziale Auftragsvermittlung
GEPFLEGTER GARTEN
Wir vermitteln Ihnen tatkräftige
Helfer für Ihren Garten
zu fairen Preisen.
Rufen Sie uns an!
044 271 49 00
Etcetera –
Soziale Auftragsvermittlung
Kornhausstrasse 14
8006 Zürich
etcetera.zuerich@sah-zh.ch
www.etcetera-zh.ch
Ein Angebot des SAH ZÜRICH, www.sah-zh.ch

Motorisierter Verkehr lärmt weiter hinauf und hinunter

Nach der Rosengarten-Abstimmung gilt es nun, kurzfristige und langfristige Verbesserungen durchzusetzen. Zivilgesellschaftliche Gruppierungen sind bereits wieder aktiv geworden. Nun muss auch die Politik in die Gänge kommen.

Vor etwas mehr als einem Jahr wurde das Rosengartengesetz mit 62,8 Prozent Nein-Stimmen, der Rahmenkredit gar mit 63,7 Prozent Nein-Stimmen abgelehnt. In einem Kanton, in dem der motorisierte Individualverkehr schon fast Heiligenstatus geniesst, ist das eine krachende Niederlage. Noch krachender war sie im betroffenen Stadtzürcher Kreis 10, Wipkingen und Höngg: Gerade einmal 24,6 Prozent sagten Ja zum milliardenschweren Rosengarten-Autotunnel. Für die «Mutter des Waidhaldetunnels» und Promotorin des Rosengartentunnels, FDP-Regierungsrätin und Wipkingerin Carmen Walker Späh, war der Fall nach der Abstimmungsniederlage klar: Die Sieger seien nun in der Pflicht, die Stadt Zürich sei gefordert, nun eine Lösung zu finden – ohne Tram und Tunnel. Seither herrscht von Seiten Kanton absolute Funkstille.

Kantonale Alles-oder-Nichts-Strategie

Der Kanton hinterlässt einen Scherbenhaufen und spielt den Ball wieder dem Stadtrat von Zürich zu. Bereits kurz nach der Abstimmung ist der Gemeinderat der Stadt Zürich aktiv geworden. SP, Grüne, GLP, AL und EVP reichten eine Motion und ein Postulat ein. So soll die Rosengartenstrasse einerseits langfristig vom Verkehr entlastet und anwohnerfreundlich umgebaut werden, andererseits sollen die Anwohnenden mit wirksamen Sofortmassnahmen vor den starken Lärm-, Dreck- und Abgasimmissionen geschützt werden. Die beiden Vorstösse wurden Ende Januar mit satten Mehrheiten an den Stadtrat überwiesen. Dieser muss nun Lösungen ausarbeiten.

Doch liegt es nicht nur allein an der Stadt, Lösungen für das bald 50-jährige Provisorium – 2022 sind es exakt 50 Jahre! – auszuarbeiten. Der Kanton ist ebenfalls in der Pflicht. Er hat sich jahrelang geweigert, Hand für kurzfristige Lösungen wie beispielsweise verkehrsberuhigende und lärmmindernde Massnahmen zu bieten. Er hat sich damit immer für den motorisierten Individualverkehr (MIV) und damit gegen die Anliegen der Quartierbevölkerung stark gemacht. Er hat sich in den vergangenen Jahren auf das Tunnelprojekt eingeschossen und somit andere Lösungen aktiv blockiert.

Subito: quartierverträgliche Lösung

Aufgrund der gesetzlichen und planerischen Grundlagen ist es absolut notwendig, dass sich Stadt und Kanton endlich und unter Einbezug der betroffenen Quartierbevölkerung auf ein gemeinsames Vorgehen einigen. Es ist unredlich, wieder mit dem Spiel der vergangenen Jahre zu beginnen und die heisse Kartoffel Provisorium Westtangente zwischen Kanton und Stadt hin- und herzuschieben. Bei diesem beliebten politischen Spiel gibt es immer nur einen Verlierer – und das ist die betroffene Quartierbevölkerung.

Genauso alt wie das Provisorium Westtangente ist das zivilgesellschaftliche Engagement der Quartierbevölkerung für Verbesserungen. Parallel zur Politik gilt es nun, diese vielfältigen und kreativen Stimmen miteinzubeziehen und nach zukunftsträchtigen Lösungen für die Westtangente zu suchen. Ideen und Ansätze sind zur Genüge vorhanden. Die Alternative Liste wird diese Initiativen tatkräftig unterstützen, so wie sie sich in den vergangenen Jahren immer wieder für machbare Lösungen eingesetzt hat.

Judith Stofer,
Kantonsrätin AL

Mitwirkung ist ausdrücklich erwünscht

Wie geht es nach dem wuchtigen Nein zur Rosengarten-Vorlage auf städtischer Ebene weiter? Judith Stofer hat mit dem zuständigen AL-Stadtrat Richard Wolff gesprochen.

Judith Stofer: Was hat der Stadtrat seit der wuchtigen Ablehnung der Rosengarten-Vorlage unternommen?

Richard Wolff: Wir haben uns unmittelbar nach der Abstimmung an die Arbeit gemacht. Für eher kurzfristig umsetzbare Massnahmen haben wir Abklärungen zu Tempo 30 getroffen und eine Grobanalyse dazu erstellt, ob beziehungsweise wie ebenerdige Querungen oder eine Busspur überhaupt umsetzbar sind. Parallel dazu erfolgt eine ganzheitliche verkehrliche Potenzial-, Bedürfnis- und Defizitanalyse zwischen Hardbrücke und Wehntalerstrasse. Erste Ergebnisse liegen in Kürze vor. Ich weiss, das klingt sehr technisch, aber so eine komplexe Situation wie am Rosengarten lässt sich nicht schnell und einfach verändern.

Im Januar 2021 wurden im Gemeinderat eine dringliche Motion und ein dringliches Postulat an den Stadtrat überwiesen. Diese verlangen lang- und kurzfristige Verbesserungen bei der Rosengartenachse. Was passiert nun konkret?

Wir haben uns für eine zweigleisige Vorgehensweise entschlossen: Mit Hochdruck haben wir ein bauliches Projekt gestartet mit dem Ziel, ebenerdige Fussgänger-/Veloquerungen sowie Busspuren einzurichten. Die ersten verkehrstechnischen Untersuchungsergebnisse erwarten wir bis Mitte 2021. Im Optimalfall könnte 2024 gebaut werden. Verzögerungen sind aber durchaus denkbar, wenn Private, Verbände oder Kanton nicht mit allem einverstanden sein werden, so dass Korrekturen oder Neu-Beurteilungen nötig werden könnten.

Längerfristige und grösser gedachte Veränderungen müssen gut vorbereitet und schrittweise erfolgen. Hier stehen wir erst am Anfang. Es braucht einen breit abgestützten Meinungsbildungsprozess, in dem über verschiedenste Lösungen gesprochen werden soll, die nicht nur grosse Infrastrukturlösungen, sondern auch allgemeine Fragen der Mobilität thematisieren.

Kantonale gesetzliche und planerische Vorgaben (Strassengesetz und Richtplan) setzen einen Rahmen. Wie gross ist der Handlungsspielraum der Stadt überhaupt?

Die Rosengartenachse ist eine kantonale Hauptverkehrsstrasse und aufgrund ihrer Lage sowie Funktion im Gesamtverkehrssystem damit von grosser Bedeutung für den Kanton Zürich, weshalb der Kanton ein gewichtiger Partner bei der Lösungsfindung ist. Lösungen, die nur mit weniger Verkehr auf der Rosengartenstrasse umsetzbar sind, geraten in Konflikt mit dem Artikel 104 Absatz 2^{bis} der Kantonsverfassung, der den Erhalt der Leistungsfähigkeit der Kantonsstrassen festschreibt. Insofern ist der Handlungsspielraum eingeschränkt.

Welche kurzfristigen Verbesserungen können im Alleingang realisiert werden?

Änderungen an dieser zentralen Verkehrsachse, egal welcher Art, erfolgen in Zusammenarbeit mit dem Kanton. Zudem sind die normalen Bewilligungsprozesse wie Planauflagen und Projektfestsetzungen einzuhalten.

Redaktionelle Beiträge von

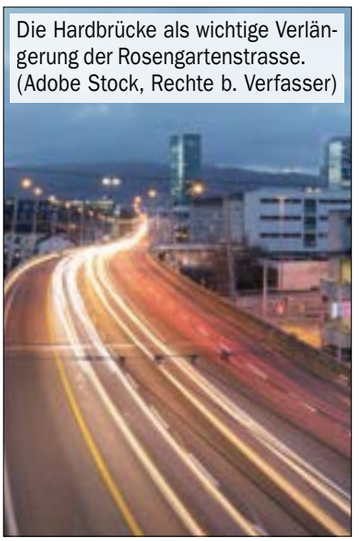
Alternative Liste

Judith Stofer, 8037 Zürich
judith@stofer.info
www.al-zh.ch

Rosengarten

Am 26. Februar hat die linke Ratsmehrheit eine Motion zur «Entlastung und stadtverträgliche Umgestaltung der Achse Bucheggstrasse/Rosengartenstrasse/Hardbrücke» eingereicht.

Was im Titel harmlos daherkommt, ist derart krass, dass sogar der linke Stadtrat die Motion nicht annehmen wollte.
Die Grün-Linken wollen Tempo 30, Fussgängerstreifen, mehr Busspuren und Lichtsignale auf der kantonalen Rosengartenstrasse. Die Folgen wären verheerend. Falls ein Lastwagen dort nicht rechtzeitig bremsen kann, wird er im steilen Strassenstück zur Gefahr für die Fussgänger auf dem geforderten Fussgängerstreifen. Zudem bringen die Ideen der Linken eine extreme Kapazitätsverringerung, was zu riesigen Staus führen wird.



Die Hardbrücke als wichtige Verlängerung der Rosengartenstrasse. (Adobe Stock, Rechte b. Verfasser)

Leidtragend wären wieder einmal alle, der motorisierte Individualverkehr, allen voran die Lastwagen, die Lebensmittel in die Stadt fahren, die Fussgänger, weil es gefährliche Situationen geben wird und der öV, der ebenfalls durch Tempo 30 ausgebremst würde. In jedem Fall würde das Ansinnen die Stadtkasse wieder einige Millionen kosten und das Angebot des ÖV verschlechtern.

Übergeordnetes Recht wird ohne Scham mit Füssen getreten

Gemäss § 45 Abs. 3 Strassengesetz (StrG, LS 722.1) bedürfen Projekte überkommunaler Strassen der Genehmigung durch den Regierungsrat.
Mit der Annahme des Gegenvorschlags zur Anti-Stau-Initiative wurde vom kantonalen Stimmvolk in Art. 104 Abs. 2bis Verfassung des Kantons Zürich (LS 101) festgeschrieben, dass Kapazitätsreduktionen auf Kantonsstrassen nur noch eingeschränkt möglich sein sollen.

Das Vorhaben hat negative Auswirkungen auf Wipkingen

Der Stadtrat schreibt daher richtig: «Die Achse ist aufgrund der Verkehrsmenge und ihrer Funktion für den Ziel-/Quell- und Binnenverkehr für die Stadt Zürich wie auch für den Kanton von grosser Bedeutung.» Es besteht die Gefahr, dass Verkehr auf andere Hauptachsen beziehungsweise in angrenzende Quartierstrassen verdrängt wird.
Leider berät der Gemeinderat in letzter Zeit immer häufiger solche Anliegen und überweist sie dem Stadtrat trotz dessen Ablehnung zur Umsetzung.

Johann Widmer, Gemeinderat und Präsident SVP Kreis 10

Wissenschaftliches Vorgehen zur Überprüfung der Effektivität der Lockdown-Massnahmen

Bei der Debatte zwischen den Massnahmen zur Bekämpfung des Coronavirus und der Bekämpfung dieser Massnahmen plädiere ich für stärkeres wissenschaftliches Vorgehen. Durch Feldstudien sollten die Ansteckungswahrscheinlichkeiten für einzelne Branchen genauer eruiert werden.

Im Frühling war der Italien-Schock und das Unwissen über das Coronavirus so gross, dass in der Schweiz ein starker Lockdown erfolgte, um sicherzustellen, dass auch die Massnahmen mit dabei seien, die die Ansteckungszahlen tatsächlich reduzierten. Dies hat auch funktioniert. Haut man mit einem Quadratmeter-Hammer auf ein Brett voller Nägel, kann man ja auch ziemlich sicher sein, dass auch derjenige Nagel eingeschlagen wird, der tatsächlich eingeschlagen werden sollte. Doch die schädlichen Nebeneffekte im vergangenen und im aktuellen Lockdown waren und sind massiv. Deshalb sollte viel genauer eruiert werden, welche Massnahmen unbedingt notwendig sind, und welche nur unwesentlich zur Reduktion der Fallzahlen beitragen, auf diese sollte in Zukunft verzichtet werden. Aufgrund verbesserten Wissens über das Virus wurden im Teil-Lockdown im Herbst Grossveranstaltungen abgesagt und Maskenpflicht verordnet. Dies trug wesentlich zur Reduktion der Neuansteckungen bei. Doch war es wirklich notwendig, Restaurants, Läden, kulturelle Veranstaltungen und Sportstudios trotz deren sehr guten und aufwändigen Schutzkonzepten allesamt zu schliessen? Gingen die Fallzahlen danach noch so stark runter, dass wir davon ausgehen können, dass diese Schliessungen notwendig und effektiv waren?

Feldstudien könnten zur Klarheit über Ansteckungen bei Öffnungen beitragen

Feldstudien mit Querschnitt-Vergleichen könnten Hinweise auf die Ansteckungswahrscheinlichkeiten in den erwähnten Branchen geben. Dabei müssten zwei Regionen mit ähnlich hohen Fallzahlen und aktuell gleichen Lockdown-Massnahmen, die sich auch in anderen Aspekten, zum Beispiel Bevölkerung Stadt/Land, möglichst gleich sind, nur in einem Aspekt unterscheiden. Zum Beispiel könnte die eine Region ihre Restaurants wieder öffnen, die andere aber nicht. Zudem sollte genügend Distanz zwischen den Regionen gewährleistet werden, so dass Personen aus der Region mit den geschlossenen Restaurants nicht in die andere Region ins Restaurant gehen. Nach zirka 14 Tagen wird die Entwicklung der Ansteckungen verglichen. Ist sie in beiden Regionen ähnlich, obschon in der einen Region die Restaurants geöffnet sind, in der anderen aber nicht, kann davon ausgegangen werden, dass Restaurants kaum zu Ansteckungen beitragen.
Mit einem solchen Vorgehen, auch bezüglich der Öffnung weiterer Branchen, könnte genauerer Einblick gewonnen werden, wo Ansteckungen passieren und wo es unverhältnismässig ist, die Betriebe zu schliessen. Durch wissenschaftliche Erkenntnisse, die mittels solcher Feldstudien gewonnen werden, könnte auch in allfällig zukünftigen Pandemien viel wirtschaftliches und psychisches Leid verhindert und die Ansteckungen trotzdem stark reduziert werden.

Dr. Claudia Poggiolini, Wipkingen

Christoph Marty im Kantonsrat nachgerückt

Seit Anfang Jahr ist Christoph Marty aus dem Kreis 10 unser neuer Kantonsrat. Er rückte für Beni Hoffmann nach. Wir gratulieren und wünschen ihm viel Erfolg und Befriedigung in seinem neuen Amt. Der Bauunternehmer Marty wird unseren Kreis 10 gut vertreten und die Werte der SVP im Rat einbringen.

Der Vorstand der SVP Kreis 10

Redaktionelle Beiträge von

SCHWEIZER QUALITÄT
SVP
Die Partei des Mittelstandes

SVP: Bürgerliche Politik – kompetent und konsequent.

www.svp-zuerich10.ch

Gleichberechtigung macht freier

Vor sieben Jahren reichte die glp eine parlamentarische Initiative ein, die für die Entwicklung unserer Gesellschaft von zentraler Bedeutung ist.

Die Initiative für die «Ehe für alle» fordert den Gesetzgeber auf, endlich auch in der Schweiz alle rechtlich geregelten Lebensgemeinschaften für alle Paare zu öffnen, ungeachtet ihres Geschlechts. Diese Gleichberechtigung ist für uns alle so enorm wichtig, nicht nur für die gleichgeschlechtlichen Paare selbst, sondern besonders auch für deren Familien und Kinder.
Die Ehe ist eine gesellschaftliche Institution und so alt wie die Menschheit selbst. Gründe zu heiraten gibt es viele und zwar unabhängig vom Geschlecht. Neben ganz persönlichen Motiven wollen sich Menschen durch die Ehe besser absichern für die Zukunft und ihren Kindern ein stabiles Umfeld bieten. Die Ehe ist etwas, das Sicherheit gibt. Im rechtlichen Sinn ist das eine Art Vertrag zwischen zwei Menschen, die sich lieben und füreinander einstehen. Deshalb ist die Öffnung der Ehe für Menschen gleichen Geschlechts und deren rechtliche Verankerung nur ein längst fälliger, logischer Schritt.

Für die Mehrheit gehören Kinder zum Lebensentwurf dazu

Entgegen den Trends gibt es junge Menschen, die sich früh füreinander entscheiden. Mehr als die Hälfte aller 25- bis 34-Jährigen in der Schweiz wollen heiraten. Und für fast zwei Drittel der Menschen in der Schweiz gehören Kinder zum Lebensentwurf dazu, egal ob Mann oder Frau. Und es gibt verschiedene alternative Lebensformen, wie beispielsweise «Patchworkfamilien», das heisst, wenn ein Elternteil eine Beziehung mit einem neuen Partner, einer neuen Partnerin eingeht. Das klingt fröhlich und farbig. Doch so selbstverständlich diese Familienform heute ist, nicht immer ist der Lebensweg bewusst frei gewählt, sondern wird durch ein Schicksal bestimmt.
Der Staat macht rechtlich immer noch einen Unterschied zwischen Paaren verschiedenen oder gleichen Geschlechts. Unterschiede gibt es für den gemeinsamen Familiennamen, bei den Einbürgerungen und insbesondere beim Adoptionsrecht. Wenn eine Frau und ein Mann zusammen einem Kind ein liebevolles Zuhause geben möchten, so steht ihnen dafür die Adoption offen. Wenn zwei Frauen oder zwei Männer Eltern werden wollen, weist das aktuelle Gesetz grosse Mängel auf. Die gemeinschaftliche Adoption ist nicht erlaubt. Dies gilt es dringend zu ändern.

Die Schweiz hinkt weit hinterher

Politiker von EDU, SVP und wenige Vertreter der Mitte haben das Referendum gegen die Ehe für alle ergriffen. Zumeist werden rechtliche und moralische Bedenken angeführt. Diese Bedenken stammen aus einer anderen Zeit. Heute haben wir erkannt, dass Väter genauso gut für Kinder sorgen können wie Mütter. Ob Mama einen Papi oder eine andere Mama liebt, ist für das Wohl der Kinder nicht entscheidend. Viel mehr zeichnen Liebe, Fürsorge, Einfühlsamkeit und andere Verhaltensweisen und Werte gute Eltern aus. Eltern sind Vorbilder, ob sie wollen oder nicht – und das gilt für alle Elternpaare. Als Gesellschaft müssen wir uns weiterentwickeln. Niemand verliert etwas mit der Ehe für alle – im Gegenteil, es gäbe noch mehr glückliche, gleichberechtigte Familien. Die Schweiz hinkt im Vergleich zu anderen westeuropäischen Staaten und Skandinavien hinterher. Das ist unwürdig und unverantwortlich für ein modernes und liberales Land.

Abstimmung im Herbst

Wie geht es weiter? Der National- und der Ständerat haben der Ehe für alle im Dezember zugestimmt. Damit diese umgesetzt werden kann, braucht es eine Gesetzesänderung, gegen welche das Referendum ergriffen wurde. Sollte das Referendum zustande kommen, kommt es voraussichtlich im Herbst 2021 zu einer Volksabstimmung.

Carlo Metz
Vorstand
GLP 6&10

Individualbesteuerung – weil fair fair ist

Letztens habe ich mich mit einem Kollegen über das 50-jährige Stimmrecht der Frauen unterhalten und da meinte er doch glatt, dass Männer und Frauen komplett gleichberechtigt seien und wir uns jetzt auf neue Themen konzentrieren könnten. Schön wäre es, aber wahrscheinlich ist es viel mehr so, dass Privilegien nicht von denen wahrgenommen werden, die sie geniessen.

Auf jeden Fall ist mein Kollege frisch verlobt und da kam ich nicht umhin, ihn ganz vorsichtig auf die Besteuerung von Verheirateten hinzuweisen und dass es da massiven Handlungsbedarf gibt, sonst wird seine Zukünftige nur noch in tiefer Teilzeit arbeiten, wenn das erste Kind kommt. «Wie jetzt?» – Ja, schlussendlich ist es so, dass Verheiratete gemeinsam veranlagt werden und dass das Zweiteinkommen wegen der höheren Progressionsstufe überproportional besteuert wird. Dadurch «lohnt» sich das Arbeiten dann weniger und besonders bei Paaren mit Kindern wird die Rechnung gemacht, ob das zusätzliche Geld auch die Kosten von der Kita deckt und was am Ende übrig bleibt. In anderen Worten ist unser Steuergesetz ein grosser Fan von klassischen Rollenbildern und setzt einen Anreiz für verheiratete Paare, auf nur einen Hauptverdienenden zu setzen.
Die einfachste Lösung hierzu ist die Individualbesteuerung, bei der jede Person individuell veranlagt wird. Als Konsequenz würden laut Studien 300 000 Frauen ihr Pensum um je 20 Prozent erhöhen, was 60 000 Vollzeitstellen entspricht. Was wir bei der Debatte auch nicht vergessen dürfen, ist, wer in Unternehmen befördert wird. Meist sind das nur Mitarbeitende, die mindestens 80 Prozent arbeiten. Im Umkehrschluss heisst das, dass Frauen mit einem tiefen Pensum dafür nicht einmal in Frage kommen, egal wie qualifiziert sie sind. «Oh, das ist nicht richtig», pflichtet mir mein Kollege bei.
Wenn Frauen ein höheres Pensum arbeiten und auch befördert werden, dann verdienen sie mehr und zahlen mehr Geld in die AHV und Pensionskasse ein. Das wiederum reduziert das Risiko von Altersarmut. «Ja, aber sie sind doch verheiratet und haben einen Mann, der für sie sorgt.» Naja, aktuell liegt die Scheidungsquote bei 40 Prozent, das heisst, zwei von fünf Frauen können sich hierauf nicht verlassen. Mein Kollege nickt und hat die Lösung erkannt. «Wir brauchen die Individualbesteuerung, weil fair fair ist!»

Johanna Herbst
Mitglied GLP 6&10

Redaktionelle Beiträge von

glp

Grünliberale Partei Kreis 6&10
Co-Präsidium:
Daniela Güller und Florin Isenrich
Zurlindenstrasse 134, 8003 Zürich
www.kreis6und10.grunliberale.ch

1000 Fussballfelder

Wenn ich durch Höngg spaziere, fällt mir auf, dass dies und das auf den Trottoirs, im Wald und auf den Wiesen herumliegt, was dort – auch aus Sicht des Umweltschutzes – nicht hingehört.
Im Kreis 10 gibt es – wie überall in der Stadt – Wertstoffsammelstellen. Auch hier werden Gegenstände deponiert, die da nicht hingehören, denn diese grösseren Gegenstände können in einem der Recyclinghöfe gratis abgegeben werden.
In Höngg hatten wir 2019, dank einem Versuch, der durch ein Postulat von Grünen Gemeinderät*innen zustande gekommen ist, die Möglichkeit Plastikverpackungen an einer der Sammelstellen abzugeben. Diese musste aufgrund des grossen Ansturms bereits wieder aufgehoben werden.
Dies führt zur Frage, wie dieser Verpackungswahnsinn eingedämmt werden kann. Diverse Vorstösse zu diesem Thema sind bereits 2019 durch mehrere Parteien im Gemeinderat eingereicht worden. Die Ziele gehen von möglichst grundsätzlicher Vermeidung hin zur Sammlung von Plastikverpackungen, bis zur Besteuerung der Detailhändler*innen, um unter anderem für Take-Away-Verpackungen mehr Druck zur Vermeidung aufzubauen.
Die Mitarbeitenden von Entsorgung und Recycling Zürich (ERZ) pflegen 8,2 Millionen Quadratmeter öffentlichen Grund. Das ist die Fläche von 1000 Fussballplätzen (Quelle: Homepage ERZ). Diese Sisyphusarbeit wäre mit mehr Verzicht auf Verpackung, etwas weniger Abfallentsorgung im öffentlichen Raum und damit auch mit etwas mehr Respekt gegenüber der Umwelt, weniger gross. Sind Sie dabei?

Monika Bätschmann, Gemeinderätin Grüne Kreis 10

Nach dem Tunnel ist nicht vor der Brücke

Etwas mehr als ein Jahr nach der mit 62 Prozent Nein-Stimmen abgelehnten kantonalen Abstimmung über den Rosengartentunnel hat sich nichts getan. Noch immer durchqueren täglich 55 000 Fahrzeuge Wipkingen.

Graue Tristesse an der Haltestelle Rosengarten(-strasse). (zvg)

Nun, da der Zauberhut-Trick mit dem Tunnel vom Tisch ist, sind neue Ideen gefordert. Diesen Auftrag schob Carmen Walker Späh nach ihrer Niederlage dem Zürcher Stadtrat zu. Dieser hat in einem Jahr kaum mehr geleistet als Gespräche über Tempo 30 und über eine Busspur zu führen. Im Allgemeinen wirkt die Zürcher Verkehrspolitik ausgesprochen mutlos, wie sich auch am Beispiel der Bellerivestrasse erkennen lässt. Wie Ex-Stadtpräsident Josef Estermann es in einer Diskussion ausdrückte, zielt die Verkehrspolitik der Stadt Zürich nicht auf eine Reduktion des Verkehrs ab. Ich würde sogar sagen, dass sie sich davor fürchtet. Die FDP liebäugelt gar mit einer Autobahnbrücke über den Oberen Letten (vgl. NZZ vom 4. Februar), um eine allfällige Minderkapazität auf der Rosengartenstrasse zu kompensieren.

Der Artikel 104, Paragraf 2bis

Der gefürchtete Teil des Artikels 104 der Kantonsverfassung besagt seit 2017, dass es keinen Kapazitätsabbau im motorisierten (!) Privatverkehr ohne Kompensation geben darf. Dies war der Gegenvorschlag zur SVP-Anti-Stau-initiative. Heisst das, dass Velos nicht zählen? Was ist mit E-Bikes? Keiner weiss es, denn es hat noch nie ein Gericht über den Artikel befunden. Wie ein Gespenst scheint dieser Passus die Stadtzürcher Verkehrspolitik zu verfolgen. Dabei ist dessen Rechtsgültigkeit bestenfalls fragwürdig. Er widerspricht bereits dem 1. Paragrafen desselben Artikels, der besagt, dass der Verkehr umweltgerecht sein soll. Josef Estermann bezeichnete den Paragraf 2bis als bundesverfassungswidrig.

«Ein blühender Rosengarten»

Die Gruppe «Rosengärtner/innen» lieferte anfangs Jahr einen wegweisenden Vorschlag, mit dem idyllischen Namen «ein blühender Rosengarten».
Ein Sonderdruck der Zeitschrift «Hochparterre» skizziert, wie man bis 2025 aus der Rosengarten- und Bucheggstrasse typische Zürcher Hauptstrassen machen könnte. Die Verkehrsplaner schlagen vor, eine Fahrspur aufzuheben, Tempo 30 einzuführen und fünf Fussgängerwege zu schaffen. Dies alles zeigen sie mit technischen Zeichnungen für alle wichtigen Abschnitte auf. Durch die aufgehobene Spur bergab gewinnt man Platz für breitere, bepflanzte Gehwege und für einen Veloweg bergauf. Das Tempo 30 vermag den Lärm kostengünstig zu reduzieren und senkt die Attraktivität der Rosengartenstrasse für den Durchgangsverkehr. Die fünf Fussgängerüberwege ermöglichen eine menschenfreundliche Verbindung der beiden Quartierhälften. Eine Dosierampel auf der Hardbrücke verhindert hierbei ein Stop-and-go. Der Zeithorizont für die Massnahmen ist 2025 bis 2040, dabei setzen die Planer auf die Gubristtunnel-Erweiterung für den Ausweichverkehr auf die Nordumfahrung. Letztlich soll so der Verkehr bis 2025 auf 40 000 Fahrzeuge pro Tag sinken.

Die Angst vor der Yuppisierung

Ein erheblicher Faktor für die deutliche Ablehnung des Tunnelprojekts im Kreis 10 waren Bedenken zur Preissteigerung bei den Mieten. Momentan sind die Möglichkeiten, steigende Mieten zu verhindern begrenzt. Die Stadt kann zum Beispiel selbst Liegenschaften erwerben und diese gemeinnützig verwalten. Eine andere Option böte eine Anpassung der Mehrwertabschöpfung auf private Liegenschaften. Ganz egal, wie man den Rosengarten saniert, wird für dieses Problem eine zufriedenstellende Lösung gefunden werden müssen.

Das Quartier muss mitreden

Am Rosengarten muss etwas passieren. In punkto Mobilität muss weniger linear gedacht werden. Sonst vergisst man schnell, dass es auch andere Mobilitätsbedürfnisse gibt, wie das Velofahren, das Spazieren oder das einfache Überqueren einer Strasse. Es braucht die Mitwirkung aller Betroffenen. Angedacht wäre eine Partizipation, wie bei der Umgestaltung des Röschibachplatzes, aus der ein belebtes Quartierzentrum entstanden ist. Eines steht fest, die Lösung des Jahrhundertproblems Rosengarten wird ein städtebauliches Leuchtturmprojekt, welches weit über Zürich hinaus strahlen wird.

Martin Busekros, Junge Grüne Zürich

Redaktionelle Beiträge von

GRÜNE ZÜRICH 6/10

Seminarstrasse 34, 8057 Zürich
kreis6-10@gruenezuerich.ch
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Frauenpower ist in der FDP 10 selbstverständlich

50 Jahre nach Einführung des Frauenstimmrechts ist die FDP nicht nur die einzige grosse Partei mit einer nationalen Präsidentin, sondern auch auf Quartiersebene im «10i» die politische Heimat für viele engagierte liberale Frauen geworden. Stellvertretend für alle stellen wir nachfolgend einige Frauen der FDP 10 vor, die aktuell oder in letzter Zeit in einem gewählten Amt die Politik nicht nur in Höngg und Wipkingen mitgestalteten.

Simone Ursprung

Carmen Walker Späh

2015 – heute: Regierungsrätin und Volkswirtschaftsdirektorin (2019/2020 Regierungspräsidentin)
2010 – 2017: Präsidentin FDP. Die Liberalen Frauen Schweiz
2002 – 2015: Kantonsrätin FDP 10
2000 – 2005: Mitglied des Verfassungsrates

«Politisches Engagement beginnt im eigenen Quartier. Seit über einem Vierteljahrhundert schätze ich die so wichtige Unterstützung meiner FDP 10 sehr. Wir bleiben gemeinsam dran – für unser schönes Quartier, unsere lebenswerte Stadt und für einen erfolgreichen Kanton.»

Claudia Simon

2008 – heute: Geschäftsführerin FDP Stadt Zürich
2005 – 2018: Gemeinderätin FDP 10
2003 – 2008: Präsidentin FDP 10
1996 – 2004: Präsidentin FDP Wipkingen
1997 – 2002: Schulpflegerin

«In einer freisinnigen Familie aufgewachsen, ist die FDP für mich die politische Heimat: Eigenverantwortung und Freiheit.»

Martina Zürcher-Böni

2018 – heute: Gemeinderätin FDP 10
2016 – heute: Präsidentin FDP 10
2014 – 2016: Quästorin FDP 10

«Durch das gemeinsame Engagement für ein liberaleres Zürich mit den vielen Vorstandssitzungen und Wahlkampfaktionen ist die FDP 10 für mich wie eine zweite Familie geworden.»

Onorina Bodmer

2020 – heute: Präsidentin FiKo der FDP 10 GR-Wahlen 2022
2015 – 2018: Gemeinderätin FDP 10
2010 – 2013: Vizepräsidentin FDP 10
2005 – 2013: Quästorin FDP 10

«Gemeinwesen funktioniert nur mit persönlichem Engagement von Einzelpersonen. Die FDP 10 bietet mir den Rahmen, meine Überzeugungen von Freiheit und Selbstverantwortung zum Wohle der Gemeinschaft in die politische Diskussion einzubringen.»

Lucie Rehsche

2018 – heute: Mitglied Schulbehörde Waidberg für die FDP 10 und Fraktionsprädentin bürgerliche Fraktion

«Brücken schlagen statt Mauern bauen – das macht die FDP 10. Auch deshalb bin ich dabei.»

Redaktionelle Beiträge von

FDP
Die Liberalen

FDP Kreis 10
8049 Zürich
Telefon 078 773 25 49
martina.zuercher@fdp-zh10.ch
www.fdp-zh10.ch

Gewusst?

Die FDP 10 stellte in den letzten zehn Jahren mehr weibliche als männliche Mitglieder im Kantons- und im Gemeinderat. Auch die Finanzen der FDP 10 sind fest in weiblicher Hand, die aktuelle Kassiererin hatte zwei Vorgängerinnen. Aktuell engagiert sich die FDP 10 für die Individualbesteuerungsinitiative, die eine zivilstandsunabhänge Besteuerung verlangt und so insbesondere mehr Chancengleicheit für berufstätige Ehepaare schaffen will.

Vorschläge für einen blühenden und klimagerechten Rosengarten

Vor einem Jahr wurde das Projekt «Rosengartentunnel» von der Stimmbevölkerung an der Urne versenkt. Pünktlich zum Jubiläum hat die Gruppe Rosengärtner*innen rund um SP10-Mitglieder Ideen für die Zukunft des Rosengartens dargelegt.

Simone Brander

Hier könnte man gut zu Fuss die Rosengartenstrasse überqueren, wenn erst einmal ein geschützter Zebrastreifen eingerichtet ist. (Fotos: Mathias Egloff)

Im Zentrum stand die Frage, wie sich der Verkehr auf dem Rosengarten klimaverträglich abwickeln lässt. Recherchen haben gezeigt: Um das Pariser Klimaabkommen einzuhalten, müssten die Autofahrten mindestens um die Hälfte reduziert werden. So würde der CO_2-Ausstoss im Verkehr halbiert werden. Dadurch, dass weniger Platz von Autos beansprucht wird, wird Raum frei für einen bevorzugten ÖV sowie den Fuss- und Veloverkehr.

Strassen sind auch Lebensraum

In einer klimafreundlichen Verkehrspolitik sind städtische Strassen zudem nicht nur Verkehrsachsen, sondern auch Wohnstrassen und Lebensraum. Gemäss dem Vorschlag der Rosengärtner*innen tragen vier neue Fussgängerquerungen zwischen Röschibachstrasse und Wibichstrasse sowie Alleebäume entlang der heutigen Achse zu diesem neuen Lebensgefühl bei. Der Bus fährt künftig nicht mehr im Kreis rund um den Bucheggplatz – so ist er bis zu drei Minuten schneller unterwegs.

Wir müssen die Chance heute packen, den Verkehrsraum menschen- und klimafreundlicher zu gestalten. Nur so blüht uns am Rosengarten auch eine Zukunft.

Mehr Platz auf der Nordbrücke

Auf der Nordbrücke hat es im Bereich der Bushaltestelle stadteinwärts auf dem Trottoir zu wenig Platz für den Fussverkehr. Wer auf den Bus wartet, steht denjenigen im Weg, die auf dem Trottoir entlanglaufen und wer auf dem Trottoir gehen will, muss warten, bis nach dem Ein- und Aussteigen der Platz wieder frei ist. Corona-Abstandhalten ist schwierig so.

Die Mauer muss weg: Künftig soll eine Treppe auf der ganzen Breite das Verweilen und den Zugang zum «Garte über de Gleis» ermöglichen. Simone Brander, SP10, hatte dies in einem Vorstoss angeregt.

Dies wird jetzt besser: Die SBB bauen den Bahnhof Wipkingen um, damit er hindernisfrei wird. Parallel dazu hat der Gemeinderat beschlossen, bei der Bushaltestelle stadteinwärts auf der Nordbrücke mehr Platz zu schaffen. Zudem baut die Stadt Lifte ein, die von der Brücke aus einen direkten Zugang auf die künftig seitlich angeordneten Bahnperrons ermöglichen.

Simone Brander, Gemeinderätin SP 10

Mehrheit im Gemeinderat unterstützt Vorstoss

Ein weiteres schon lange bestehendes Anliegen aus dem Quartier zur Nordbrücke soll ebenfalls umgesetzt werden: Die SP gewann eine Mehrheit des Gemeinderats dafür, dass die Mauer hinter der Bushaltestelle stadtauswärts in eine breite Treppe umgestaltet wird. So wird der «Garte über de Gleis» besser mit dem Quartierzentrum verknüpft. Und nicht zuletzt hat sich die SP dafür stark gemacht, dass die Quartierbevölkerung bei den zahlreichen anstehenden Projekten rund um die Nordbrücke und den Röschibachplatz einbezogen wird, damit unser Quartierzentrum wirklich in einen Ort für alle umgestaltet wird.

Durch die ROTE BRILLE

Die Pandemie trifft viele Menschen hart

Wenn sich die Rechnungen stapeln, lastet der Druck auf den Schultern immer schwerer. Viele Menschen leiden während der Pandemie unter sinkendem Einkommen. Die Folgen sind verheerend. Als Pfändungsbeamtin im Kreis 10 beobachte ich, dass immer mehr Menschen in die Schuldenfalle geraten. Ist man erstmal drin, hält sie einen meistens über Jahre gefangen. Momentan verlieren viele ihre Jobs oder verdienen weniger wegen Kurzarbeit. Die Einkommenseinbusse trifft schlagartig und manche sind dann nicht mehr fähig, die nötigsten Ausgaben zu tätigen.

Die Krankenkasse wird nicht mehr bezahlt, dann die Steuern und so weiter. Immer häufiger gibt es «Working Poor» – also Menschen, die trotz Erwerbstätigkeit arm sind. Die SP macht sich für Betroffene stark. Alle Menschen müssen in der Not Zugang zur Sozialhilfe haben. Es freut mich, dass dank dem Druck der SP die Rahmenfrist für Arbeitssuchende um sechs Monate verlängert wurde und zusätzliche 120 Taggelder bewilligt wurden. Es ist zwar nur ein Tropfen auf den heissen Stein – aber für die Betroffenen immens wichtig.

Sara Kopp, Pfändungsbeamtin im Kreis 10 und Vorstandsmitglied SP10

Redaktionelle Beiträge von

SP
Sozialdemokratische Partei Zürich 10
8037 Zürich
info@sp10.ch, www.sp10.ch

Zur Meinungsbildung gehört eine offene Diskussion

Es liegt in der Natur der Politik, dass verschiedene Parteien unterschiedliche Ansichten und Werte vertreten. Dies ist auch bereichernd. Eine breit geführte Diskussion verhilft der persönlichen Meinungsbildung. Zunehmend wird aber eine offene Diskussion zu kontroversen Themen im Keim erstickt. Wie sollen sich dann aber Wählerinnen und Wähler eine freie Meinung bilden können?

Im März letzten Jahres fehlten der Schweiz wichtige Schutzmaterialien wie zum Beispiel genug Hygiene- oder FFP2-Masken. Die steigenden Fallzahlen und das Fehlen der Umsetzung von praktischen Schutzkonzepten machte einen Lockdown scheinbar unumgänglich. Die Solidarität in der Bevölkerung war entsprechend gross. Es gab jedoch da schon Stimmen, welche auf die negativen Konsequenzen eines Lockdowns aufmerksam machten wie Isolation, häusliche Gewalt, psychische Leiden sowie existentielle Not. Der Bundesrat verspricht Coronahilfe. Die Kurzarbeitsentschädigung zur Erhaltung der Arbeitsplätze greift und hilft Firmen, sich über Wasser zu halten und die Arbeitsplätze sichern zu können. Je länger die Pandemie dauert, desto deutlicher zeigt sich jedoch, dass die Hilfe für viele nur schleppend vorankommt oder ganz ausbleibt. Wo bleibt da die Solidarität? Die Überschuldung durch Bankkredite kann nur eine sehr begrenzte und kurzfristige Massnahme sein. Viele Unternehmerinnen und Unternehmer halten sich über Wasser, indem sie sich teils noch mehr verschulden oder ihr Erspartes aufbrauchen. Je länger harte Lockdown-Massnahmen andauern, desto mehr Firmen, Geschäfte, Restaurants und Betriebe drohen Konkurs zu gehen. Damit werden wertvolle Arbeitsplätze vernichtet und Existenzen zerstört. Die Zahl der Arbeitslosen und Sozialhilfeempfängerinnen und -empfänger wird unweigerlich steigen. Zudem hinterlassen wir unseren Kindern und Enkeln einen Schuldenberg, den sie einst mühselig wieder abtragen müssen. Obwohl die Medien punktuell auf die negativen Folgen der harten Coronamassnahmen hinweisen, ist der eigentliche Tenor der öffentlichen Berichterstattung aber nach wie vor der Alarmismus. Es fehlen Hintergrundinformationen und ein gesundes Mass an objektiver, kritischer und fundierter Berichterstattung. Eine freie und staatskritische Presse ist für eine Demokratie unabdingbar. Sie ist die vierte Gewalt in einem Rechtsstaat, wo es Gewaltentrennung gibt. Dies scheint, wie vieles durch die Pandemie, etwas verloren gegangen zu sein. Wer sich zu den vom Bund erlassenen Massnahmen kritisch äussert, wird rasch als Coronaleugner oder Verschwörungstheoretiker abgestempelt und so mundtot gemacht. Kein Wunder, grassieren in den sozialen Medien alle möglichen und unmöglichen Theorien. Ich bin weder Coronaleugnerin noch Verschwörungstheoretikerin. Ich vermisse aber in der Öffentlichkeit zur Meinungsbildung eine ausgewogene, faktenbezogene und breit geführte Diskussion, bei der auch kritische Stimmen zugelassen und nicht diffamiert werden. Eine Diskussion, bei der die verschiedensten Aspekte, Gewichtungen und Bedürfnisse Platz haben, kann auch zu kreativeren Lösungen beitragen. Vielleicht müssen wir uns im Umgang mit der Pandemie wieder auf den Schweizer Weg besinnen, der uns die Konkordanzdemokratie gebracht und sich beim Ringen um Konsens bewährt hat.

Claudia Rabelbauer

Redaktioneller Beitrag von

EVP Stadt Zürich
Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer
sekretariat@evpzh.ch

Gewerbeverband der Stadt Zürich

Wenn die Suppe zum Brei eindickt

Einem feinen Essen – wer mich kennt, weiss das – bin ich nie abgeneigt. Eine aromatische Suppe nährt und gibt einen guten «Boden». Wenn sie dann aber anfängt zu stocken, weil mit den Zutaten übertrieben wurde, bin ich raus. Genauso geht es mir mit Vetternwirtschaft. Nichts anderes ist der neuste Clou der Stadt, die Mieterinnen und Mieter städtischer Wohnungen mit einem Gratis-Abo eines Carsharing-Unternehmens zu versorgen. Allein schon privilegiert, wer eine städtische Wohnung sein eigen nennt, regnet es jetzt auch noch Mobilität, weil es ja dann doch nicht ganz ohne Auto geht. Finanziert werde das Ganze im «geschlossenen Rechnungskreis», soso. 12 000 Franken sind vielleicht nicht die Welt, Klientelpolitik ist es allemal.

Setzen wir noch einen drauf

Der Stadtrat liess kürzlich vernehmen, dass die Coronapandemie für viele Mitarbeitende der Stadtverwaltung eine berufliche Ausnahmesituation sei. Er will darum seinem Personal, das «unter grosser Belastung und erschwerten Bedingungen gearbeitet» habe, eine Einmalzulage Covid-19 auszahlen. Das mag ja für Mitarbeitende in Alters- und Pflegezentren und im Gesundheitswesen angehen. Direkter Kundenkontakt als Auszahlungskriterium für eine Gefahrenzulage bei Dienst am Schalter ist jedoch völlig deplatziert. Als ob für alle in der Privatwirtschaft das letzte Jahr ein Spaziergang gewesen wäre. Auch Gewerbetreibende hatten Kundenkontakt, leider nicht so viel wie gewünscht, dennoch wurde das System aufrechterhalten. Gewisse Dinge sind für die Normalbürgerin, den Normalbürger einfach nicht nachvollziehbar.

Gesetzliche Grundlage und Verhältnismässigkeit

Beides ist Voraussetzung für die Einschränkung von Grundrechten. Stadträtin Rykart leidet unter «Demonstrationsdruck» in der Stadt, spricht vom Grundrecht der Versammlungsfreiheit und will die Einschränkungen deshalb sofort aufheben. Seit einem Jahr akzeptieren die Gewerbetreibenden nun die Einschränkungen ihrer Handels- und Gewerbefreiheit – ebenfalls ein Grundrecht. Wo bleiben hier die für viele KMU überlebenswichtigen Lockerungen? Einmal mehr wird mit zwei Ellen gemessen. Wer versteht das noch?

Nicole Barandun
Präsidentin
Gewerbeverband
der Stadt Zürich
www.gewerbe
zuerich.ch

Ihre Werbung als Banner auf
Wipkinger ONLINE
Wir beraten Sie gerne:
Telefon 043 311 58 81
oder E-Mail:
inserate@wipkinger-zeitung.ch
www.wipkinger-zeitung.ch

Die Menschen zum Nachdenken anregen

Andrea Vetsch ist Tagesschau-Moderatorin aus Leidenschaft. Privat lebt sie mit ihrer Familie in Wipkingen und fühlt sich hier rundum wohl.

Dagmar Schräder

Andrea Vetsch lebt seit zehn Jahren in Wipkingen – und vermisst nichts. (zvg)

Zum Gespräch traf sich Andrea Vetsch mit dem «Wipkinger» im November im «Café des Amis», nur wenige hundert Meter von ihrem Zuhause entfernt. Hier lebt sie bereits seit über zehn Jahren – und ist begeistert. «Ich habe damals diese Wohnung in Wipkingen besichtigt und mich direkt in sie verliebt», erinnert sich die 45-Jährige. Gemeinsam mit ihrem Partner bewarb sie sich um die Wohnung, erhielt aber zunächst keine Zusage. «Trotzdem ging sie mir nicht mehr aus dem Kopf», so Vetsch. Sie schrieb deshalb dem Vermieter einen Brief, in dem sie erklärte, wie gerne sie hier wohnen würde. Das funktionierte. Kurz darauf erhielt sie von ihm eine Antwort, dass im selben Haus eine identische Wohnung freigeworden sei. Sie ergriffen die Chance und sind seither hier zu Hause. 2013 wurde ihre Tochter geboren. «Die Hausgemeinschaft ist toll, hier wohnen mehrere Familien mit Kindern im ähnlichen Alter wie unsere Tochter. Gemeinsam pflegen und nutzen wir den grossen Garten rund um unser Haus.» Man kenne und schätze sich in der Nachbarschaft und verbringe so manch gemütliche Stunden miteinander. Das Leben in Wipkingen, erklärt sie, sei für sie eine ideale Kombination aus der dörflichen Geborgenheit, wie sie sie aus ihrer Kindheit kenne, und gleichzeitig all den Vorzügen des Stadtlebens.

Unbeschwerte Kindheit

Aufgewachsen ist sie nämlich ziemlich weit ausserhalb der Stadt Zürich, in Bachenbülach. Die Nachbarn hatten einen Haflinger, Ziegen sowie einen Esel. Mit diesen Tieren verbrachte sie als Kind viel Zeit, lernte zunächst, im Stall auszuhelfen und später auch das Reiten. Die Kinder der Nachbarschaft spielten draussen zwischen den Häusern «Schiitliverbrännis» oder «Rote Zora», bauten Hütten und waren viel im Wald – eine typische Kindheit der Achtzigerjahre. Nach der Primarschule besuchte sie die «Kanti Bülach» – eine gute Schule, wie Vetsch findet. Etwas kompliziert sei nur gewesen, dass ihr Vater an derselben Schule Lehrer war, «das war für mich nicht immer ganz entspannt. Schwänzen konnte ich so beispielsweise eigentlich nie – wenn ich irgendeinen Blödsinn gemacht habe, wurde das immer gleich an meinen Vater weitergetragen», schmunzelt sie.

Nach der Schule verdiente sie ihr eigenes Geld als Serviceangestellte im «Palavrion». Hier lernte sie eine ganz andere Realität kennen als die behütete Welt der Kantischüler*innen, wie sie erklärt. Sehr anstrengend sei der Job gewesen, doch mit dem ersparten Geld konnte sie sich einen Traum erfüllen und eine Reise nach Australien finanzieren. Eine Erfahrung, die sie als sehr bereichernd und wichtig für die persönliche Entwicklung empfunden hat.

Kommunikation aus Leidenschaft

In welche Richtung es sie beruflich verschlagen würde, sei schon immer mehr oder weniger klar gewesen. Nicht, dass sie von Anfang an zum Fernsehen hatte gehen wollen, aber ein Beruf, der mit Sprachen zu tun hat, «etwas im Bereich der Kommunikation», das war ihr wichtig. «Schon als Kind habe ich sehr gerne gelesen und vor allem auch vorgelesen. Zu Hause habe ich mich und meine Familie damit unterhalten, dass ich alles laut vorgelesen habe, was mir begegnete – sogar die Texte die auf den Cornflakes-Packungen aufgedruckt waren», so Vetsch. Kurz überlegte sie, aus Vernunftgründen Jura zu studieren, doch ihre Eltern überzeugten sie davon, dass sie etwas studieren solle, das ihr auch wirklich Spass mache. Also wählte sie Germanistik mit Sozialpädagogik und Publizistik in den Nebenfächern.

Noch während des Studiums begann sie mit einem Nebenjob beim Schweizer Fernsehen – als Produktionsassistentin der Nachrichtensendung «10 vor 10». Seither ist sie ihrem Arbeitgeber treu geblieben. Von der Produktionsassistentin über die Tagesschau-Redaktion und das Magazin «Schweizweit» auf 3Sat hat sie in den vergangenen Jahren schon so einige Stationen durchlaufen. Von 2014 bis Anfang 2020 war sie Moderatorin bei «10 vor 10», seit dem Frühling 2020 moderiert sie nun die Hauptausgabe der Tagesschau. Der Wechsel erfolgte nicht zuletzt wegen der Arbeitszeiten, die bei der Tagesschau etwas besser mit Familie zu vereinbaren sind. «Ich bin ehrlich gesagt nicht wirklich ein Nachtmensch, die Tage waren mir bei ‹10 vor 10› oft eigentlich zu lang», erläutert sie ihre Beweggründe.

Auftrag: Interesse wecken

Doch auch die Tatsache, dass die Tagesschau um 19.30 Uhr die meistgesehene Sendung des Schweizer Fernsehens ist, war für sie natürlich interessant. Vetsch arbeitet nun in einem 80-Prozent-Pensum und ist von ihrer Tätigkeit nach wie vor begeistert: «Der Job der Moderatorin ist extrem vielseitig», meint sie. Anders als früher, als die Moderator*innen die vorproduzierten Texte lediglich ablesen mussten, seien Moderator*innen heute selbst Journalist*innen und ihr Job umfasse auch die Recherche, das Zusammenstellen der Informationen, das Schreiben der eigenen Moderation sowie das Erstellen eigener Beiträge. «Ich verstehe es als meine Aufgabe als Moderatorin, das Interesse der Zuschauer*innen für ein bestimmtes Thema zu wecken, das Wesentliche dieses Themas zu erkennen und die Zuschauer*innen anzuregen, darüber nachzudenken», beschreibt sie die Faszination für ihre Tätigkeit.

Gerade jetzt, in der Corona-Zeit, sei ihr Job ganz besonders herausfordernd, erzählt Vetsch. Die Einschaltquoten bei der Tagesschau sind seit Beginn der Pandemie deutlich gestiegen – für sie ein Beweis dafür, dass die Menschen das Bedürfnis hätten, sich in der Krise aus seriöser Quelle zu informieren. Das sei für sie als Teil des Nachrichtenteams sehr erfreulich, gleichzeitig aber auch verpflichtend: «Wir haben den Auftrag, die Menschen möglichst umfassend zu informieren. Dabei müssen wir stets entscheiden, in welcher Form wir die Nachrichten weitergeben, um einerseits Panikmache zu vermeiden, aber dennoch aufzeigen zu können, dass die Situation ernst ist – eine alltägliche Gratwanderung», so Vetsch.

Weltgeschichte miterleben – oder Blumen verkaufen?

Dieses Gefühl, so am Puls der Zeit zu sein und direkt miterleben zu können, was die Welt bewegt, das ist ein weiterer Punkt, den die Moderatorin an ihrem Job schätzt. «Historische Momente im Studio miterleben zu dürfen, das ist schon etwas ganz Besonderes», erklärt sie. «Manche Tage vergisst man einfach nicht mehr – die schönen, aber natürlich leider auch die schrecklichen», so Vetsch weiter.

Und was wird passieren, wenn sie dann doch irgendwann einmal genug hat von dem Stress und dem Trubel bei der Tagesschau? Dann, so Vetsch, wolle sie in Wipkingen eine Blumenhandlung eröffnen. Mit integriertem Café und Bibliothek.

Umfrage

Was hat Sie als Letztes glücklich gemacht?

Ernst Kneubühler

Oh, da gibt es ganz vieles. Gestern hat es sich zufällig ergeben, dass ich zum ersten Mal seit langer Zeit wieder mit ein paar Freunden einen Abend verbringen konnte. Das hat mich sehr glücklich gemacht. Auch als Barista erlebe ich viele schöne Momente. Mit einem guten Kaffee kann man Menschen eine Freude machen, da kommt immer viel Positives zurück.

Name unbekannt

Heute hat es mich glücklich gemacht, hier auf dem Markt einzukaufen. Ich komme jede Woche, es ist ein Treffpunkt, es ist was los. Ich mag auch das Gefühl, mitten in der Stadt Lebensmittel aus der Region kaufen zu können. Man hat fast das Gefühl, ein bisschen auf dem Land zu sein, wenn man hierherkommt.

Fritz Brüllmann

Ich habe gerade einem meiner besten Freunde zum Geburtstag gratuliert. Ich war wohl der erste, er hat sich sehr gefreut und mir eine wahnsinnig schöne Nachricht zurückgeschrieben, das hat mich wiederum sehr gefreut. Kleine Sachen können einen glücklich machen und den ganzen Tag noch nachhallen.

Umfrage: Patricia Senn

Acht neue Projekte für Wipkingen

Die Abstimmung zur «Quartieridee» ist abgeschlossen. Acht ganz unterschiedliche Projekte sind dabei als Sieger hervorgegangen. Anfang März fand die Siegerehrung statt – online natürlich.

Dagmar Schräder

40 000 Franken als frei verfügbares, partizipatives Budget, das von den Quartierbewohner*innen selbst nach eigenen Bedürfnissen verteilt werden kann: Das ist die «Quartieridee», die im vergangenen Jahr von den Vereinen «Nextzürich» und «Urban Equipe» geplant, organisiert und ausgeführt wurde (der «Wipkinger» berichtete bereits ausführlich). Auf einer Online-Plattform konnte jede*r, der oder die Interesse und eine gute Idee hatte, sein oder ihr Projekt für das Quartier einreichen. 99 Ideen kamen zusammen, 27 schafften es in die Endrunde.

Von der Skateboardrampe bis zum Backofen

Die Finalist*innen wurden auf der Webseite der «Quartieridee» publiziert und je mit einem Budget versehen. Von Mitte Januar bis Mitte Februar war Zeit für das Online-Voting, nun stehen die Siegerprojekte fest. Die 40 000 Franken werden auf insgesamt acht verschiedene Projekte aufgeteilt. Realisiert wird das «Backhaus», ein Vorschlag von Estelle, einer Architektin aus dem Quartier. Mit ihrer Idee eines öffentlichen Backofens, der von den Quartierbewohner*innen gemeinsam genutzt werden kann, hat sie beim Online-Voting überzeugt. Auch Janosch, Max und Louis, drei Jugendliche aus dem Quartier, dürfen ihre mobilen Skateboard-Elemente bauen. Gemeinsam mit der OJA, der offenen Jugendarbeit, wollen sie einzelne Elemente bauen, die sich die Skater*innen Wipkingens jeweils nehmen und so aufstellen können, wie sie es gerne hätten. Weitere Projekte, die Geld erhalten haben, sind ein unkommerzielles Streetfoodfestival, ein Wipkinger Wildnisweg sowie das Vermittlungsprogramm «Biodiversität – Was kann ich selber tun?». Auch ein «Baumtisch» rund um die Bäume auf dem Röschibachplatz, eine «fliegende» Bar, die sich in Wipkingen bewegt, sowie das Projekt «Essbares Wipkingen», bei dem es darum geht, mehr von dem zu nutzen, was in den Gärten des Quartiers so wächst, werden in diesem Jahr im Quartier realisiert.

Positives Résumé

Damit ist die Projektphase der «Quartieridee» abgeschlossen. Die Online-Preisverleihung diente nicht nur dazu, die einzelnen Projekte noch einmal kurz vorzustellen, sondern bot den Organisator*innen auch die Gelegenheit, ein erstes Résumé zu ziehen. Sabeth Tödtli von der Urban Equipe, welche das Projekt geleitet hat, zeigte sich begeistert vom grossen Engagement und den vielfältigen Ideen, welche eingereicht worden waren. Dabei, so Urban Equipe, schien «eine der Hauptmotivationen zur Teilnahme nicht primär das Geld zu sein, sondern die Gelegenheit, andere Leute mit gleichen Interessen zu finden». Und: «Kleine Quartierinitiativen können schon mit wenig Geld Aufwind bekommen». Das partizipative Budget eignet sich demnach auch eher für kleinere und nicht sehr kostenintensive Projekte, weil sich bei der Abstimmung gezeigt hat, dass die Teilnehmer*innen das verfügbare Geld gerne auf mehrere Vorschläge verteilen.

Für die Zukunft wollen die Organisator*innen die Bedingungen, unter welchen Interessierte teilnehmen und Projekte entwickeln können, noch etwas genauer definieren. Auch die Unterstützung der Teilnehmer*innen bei der Ausdifferenzierung ihrer Ideen und der Vernetzung mit weiteren Akteuren, ein für den Erfolg der Projekte sehr zentraler Punkt, jedoch gleichzeitig auch ein zeitaufwendiges und intensives Unterfangen, muss gut organisiert sein, um sie allen Teilnehmenden gewährleisten zu können. Schliesslich gibt es auf technischer Seite beim Zugang und der Handhabung der Plattform noch Optimierungspotenzial.

Stadt wird partizipatives Budget weiterverfolgen

Auch von Seiten der Stadt wird die «Quartieridee» äusserst positiv beurteilt. Der erste Meilenstein für das partizipative Budget, so Maximilian Stern von der Stadtentwicklung, sei nun gelegt, mit der Evaluation könne der Stadt vermittelt werden, warum es so etwas wie die «Quartieridee» in Zürich brauche. Generell bringe die Stadtverwaltung dem Vorhaben viel Goodwill entgegen. Die Erfahrungen aus der Begleitung des Projekts möchte die Stadtentwicklung im Hinblick auf eine breitere Umsetzung von partizipativen Budgets nutzen. Gelegenheit dazu wird sich schon bald bieten: Im Herbst 2020 hat der Stadtrat entschieden, einen Teil der ZKB-Jubiläumsdividende von 13,6 Millionen Franken, die die Stadt Zürich im Jahr 2021 erhalte, als partizipatives Budget zu verteilen.

www.quartieridee.ch

Powered by Quartierverein Wipkingen